

DAS MAGAZIN DER KAPUZINER

# cap!

FRÜHLING  
2024

## **Berufung**

Von Freiheit und Zweifel  
bei Franz von Assisi

## **Auszeit vom Alltag**

So gestalten Sie  
einen Wüstentag

# Über das Ende hinaus

Warum die Apokalypse  
Christen Anlass zur Hoffnung bietet



FOTOS: KAUFMANN/UNSPASH, KAPUZINER/LÉMRICH

## Liebe Leserinnen und Leser,

wie wird die Zukunft aussehen? Das ist eine Frage, die sich kaum beantworten lässt. Die Welt verändert sich gerade so schnell, dass Prognosen für die Zukunft und damit langfristige Planungen nicht mehr möglich sind.

Zugleich hängen Dinge so eng miteinander zusammen, dass die Welt nicht mehr nur kompliziert, sondern komplex erscheint. Die Zusammenhänge erschließen sich oft nicht mehr. Das kann Angst, Beklemmung und Verunsicherung auslösen. Das merken wir auch in Orden und Kirche. Betrachtet man dann noch die vielen verschiedenen Krisenherde unserer Welt, wie die Kriege in der Ukraine, im Gaza-Streifen, in Syrien oder auch die Klimakrise, dann kann der Eindruck entstehen, dass die Welt rasant und unaufhaltsam auf ein baldiges apokalyptisches Ende zuläuft.

Was gibt da Hoffnung und Sicherheit? Wie kann ein positiver Blick in die Zukunft gelingen? Die biblische Apokalypse, und deswegen haben wir dieses Thema auch für diese Ausgabe von cap! gewählt, lenkt zwar den Blick auf das Ende und den Abbruch, gleichzeitig aber auch darüber hinaus auf eine Zukunft, die Gott uns verheißt. Ein Leben und eine Zukunft über den Tod hinaus, eine Zukunft, die Gott uns schenkt. Doch auch hier: Wie diese Zukunft aussehen wird, das wissen wir nicht.

Nur eines ist sicher, wenn ich der Bibel traue: Gott verheißt dem Menschen und der Welt eine Zukunft. Das unterstreicht auch die österliche Botschaft der Auferstehung. Wenn es gelingt, diese Perspektive in all den Veränderungen und auch Krisen der gegenwärtigen Zeit zu betonen, dann kann das eine Gelassenheit im Umgang mit all den Veränderungen geben, die auch in dieser neuen Ausgabe von cap! eine Rolle spielen.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine anregende Lektüre, eine zuversichtliche und hoffnungsfrohe Frühlings- und Osterzeit!

Br. Thomas Dienberg



Br. Thomas Dienberg



# Inhalt

Ausgabe  
FRÜHLING

## 2024

### TITELTHEMA

**08**

#### **Apokalypse**

Abbruch, Ende und Neuanfang: Warum Apokalypse über das Ende hinaus blickt und Hoffnung bringt

**12**

#### **Rechenschaft**

Über das ehrliche Hinschauen: Wie sieht er aus, der Rechenschaftsbericht meines Lebens?

**14**

#### **Angst**

Wie es in Zeiten der Dauerkrise gelingen kann, aus der Angst ins Handeln zu kommen

### Rubriken

**03 Editorial**

**06 News**

**34 News und Nachrufe**

**36 Kapuziner helfen**

**38 Klosterküche**

**39 Bildmeditation**

**43 Kontakt und Impressum**



**16**

#### **CAP!-UMFRAGE**

Was soll im Jahr 2024 in der Kirche passieren?

**18**

#### **EINBLICK**

Meditation im Fels des Berges

**20**

#### **ZWEI KÖPFE, ZWEI MEINUNGEN**

Soll Europa wieder aufrüsten?

**22**

#### **Freiheit und Zweifel**

Wozu bin ich berufen, wo ist mein Platz? Über Zweifel und Freiheit bei Franz von Assisi

**26**

#### **WAS TREIBT DICH AN?**

Sr. Katharina Ganz über Berufung, Zweifel und Treue

**28**

#### **Sonnengesang**

Lobgesang auf die Schöpfung: Was uns einer der bekanntesten Texte von Franziskus heute noch sagen kann

**32**

#### **Neuanfang in Münster**

Umbruch und neue Ideen: Im Kapuzinerkloster Münster hat sich in den letzten Monaten viel getan

**40**

#### **IMPULS & LEBEN**

Wie Sie einen Wüstentag ganz konkret gestalten können

**42**

#### **STANDPUNKT**

Demos gegen Rechts-extremismus: Warum das nur ein erster Anfang sein kann



#### **Kloster im Netz**

Was wir tun, für welche Werte wir stehen und wie Sie mit uns in Kontakt kommen, finden Sie in unserem „Kloster im Netz“. [kapuziner.org](https://www.kapuziner.org)

#### **Monatlicher Newsletter**

Einmal im Monat schicken wir Ihnen ein Update per Mail: Was war im letzten Monat wichtig? Einfach kostenlos bestellen! [kapuziner.org/newsletter](https://www.kapuziner.org/newsletter)

#### **Magazin cap!**

Das Magazin der Kapuziner erscheint dreimal im Jahr. Sie können sich cap! auch kostenlos nach Hause liefern lassen. [kapuziner.org/magazin](https://www.kapuziner.org/magazin)

#### **Helfen Sie uns helfen!**

Sie wollen die Kapuziner unterstützen? Alle Informationen und eine Online-Spendenmöglichkeit finden Sie auf unserer Website. [kapuziner.org/spenden](https://www.kapuziner.org/spenden)



TITELBILD: ROSSEN/UNSPASH; FOTO: ISTOCK

FOTOS: KAPUZINER, BISHOP/UNSPASH

Neue Niederlassung

## Nachhaltig leben: Kapuziner in Eberswalde



**Zum Start als Duo** Br. Samson und Br. Bernd leben seit Jahresbeginn in Eberswalde in Brandenburg bei Berlin

Seit Anfang des Jahres leben Br. Bernd Beermann und Br. Samson Antony Chettiparambil in der Gemeinde Eberswalde nördlich der Hauptstadt Berlin. In einem gemeinsamen Projekt mit der Erzdiözese Berlin wollen die beiden Kapuziner dort das Gemeindeleben vor Ort und das Leben in der Gemeinschaft in Verantwortung gegenüber der Schöpfung gestalten. „Ganz konkret geht es darum, dass wir einen Prozess anstoßen, durch den wir unseren Lebensstil reflektieren und nachhaltig umstellen“, sagt Br. Bernd, der promovierter Diplom-Chemiker und Biologe ist. „Wir wollen uns in unserer neuen Niederlassung in Eberswalde vor allem mit der Frage befassen, wie unser Beitrag als Kirche zur Erhaltung der Biodiversität aussehen kann. Gleichzeitig gilt es, eine Spiritualität zu vertiefen, die nicht nur die Menschen, sondern die gesamte Umwelt

im Blick hält. So wie es unser Ordensgründer Franz von Assisi schon vor Jahrhunderten formuliert hat“, sagt Br. Bernd. Die Gemeinde in Eberswalde steht vor einem Neubau ihres Gemeindezentrums, in das nach der Fertigstellung bis zu vier Kapuziner einziehen können. Eberswalde ist für das Projekt „Nachhaltige Gemeinde“ besonders interessant, da in unmittelbarer Nachbarschaft der katholischen Kirche der Stadtampus der „Hochschule für Nachhaltige Entwicklung“ liegt. „Auch die religiöse Situation vor Ort, wo nur wenige Menschen noch etwas mit Kirche anfangen können, macht unser ökologisch-soziales Projekt hier in Eberswalde so spannend“, freut sich Br. Bernd Beermann. Auf dem Gebiet der Pfarrei, das in etwa doppelt so groß wie die Stadt Berlin ist, leben gerade einmal 8000 Katholiken. **T**

Obdachlosigkeit

## Housing-First-Projekt zeigt Wirkung

Der Franziskustreff ist verlässlicher Anlaufpunkt für obdachlose und arme Mitmenschen in Frankfurt, direkt neben dem Kapuzinerkloster Liebfrauen. Br. Michael Wies übernahm 2015 die Einrichtungsleitung. Schon bald kam

dem Kapuziner die Idee, für die Gäste das Projekt „Housing First“ zu starten. Die daraufhin gegründete MainWeg gGmbH begleitet mittlerweile seit 2020 obdachlose Menschen und Wohnungseigentümer und sorgt dafür,

dass beide zusammenkommen. Und das ohne finanziellen Nachteil für den Wohnungseigentümer, denn dessen Mietzahlung wird gesichert durch das staatliche Sozialsystem. Lars Volkmann, Geschäftsführer der MainWeg gGmbH, freut sich, dass inzwischen acht ehemals obdachlose Frauen und Männer wieder einen eigenen Wohnungsschlüssel haben. Sie werden auf ihrem weiteren Weg von einer Sozialarbeiterin begleitet, bis sich die Lebenssituation stabilisiert hat. Die Wohnkosten übernimmt das Jobcenter. Die MainWeg gGmbH selbst wird finanziert durch Spenden. „MainWeg ist die beste Ergänzung zum Franziskustreff, denn auch hier geht es um Würde und Respekt“ freut sich Br. Michael Wies über die ersten Erfolge des Projektes. **T**

FOTOS: KAPUZINER, KAPUZINER/LÉMIRICH



Kapuziner in Albanien

## Zuflucht im Pfarrhaus



**Missionstation in Albanien** Die kleine Familie hat im Pfarrhaus vorübergehend eine sichere Bleibe gefunden

Albanien ist ein patriarchal geprägtes Land, auch wenn viele alte Traditionen mittlerweile bröckeln. Der Mann ist das Haupt der Familie, die Frau ist quasi sein Eigentum. Der „Kanun“, das Gewohnheitsrecht der Berge, ein Regelwerk aus dem Mittelalter, das auf der Ehre basiert, ist in den Köpfen der meisten Albaner noch immer sehr präsent und bestimmt ihr Verhalten. Väter sagen gewöhnlich: Ich habe meine Tochter verheiratet. Manche Mädchen werden ab 16 Jahren zur Ehe „freigegeben“. Oft aus folgendem Grund: ein Esser weniger am Tisch.

Als Liza verheiratet wurde, war sie gerade 18. Jetzt ist sie 26 und hat vier kleine Kinder, das jüngste sieben Monate alt. Sie lebte bei der Familie ihres Mannes in einem entfernten Dorf. Über viele Jahre wurde sie von ihrem Mann misshandelt und geschlagen, meistens unter Alkoholeinwirkung. Nach einem erneuten Gewaltausbruch hat sie ihn nun angezeigt. Seitdem sitzt er im Gefängnis.

Liza konnte für einige Tage mit den beiden jüngeren Kindern bei ihren Eltern in einem anderen entfernten Dorf unterkommen. Das war aber keine gute Lösung. Dort gibt es keine Schule, keinen Kindergarten, keine Einkaufsmöglichkeit. Und ihr Vater hat ebenfalls große Probleme mit Alkohol. Br. Andreas Waltermann, Kapuziner in Albanien, hat aus diesem Grund der Familie angeboten, für einige Monate im Obergeschoss des kleinen Häuschens in der Missionstation einzuziehen, in der auch der Ordensmann wohnt. Die beiden älteren Töchter, die von der Familie ihres Mannes festgehalten wurden, konnten mithilfe der Polizei abgeholt werden. Für die Zukunft suchen die Kapuziner vor Ort eine Lösung in der Stadt und wollen Liza und ihre Kinder weiterhin unterstützen, wenn es notwendig ist. **T**

Vorbild und Pilgerziel

## Besonderes Jubiläum

Vor 130 Jahren starb der Kapuziner Konrad von Parzham, vor 90 Jahren wurde er heiliggesprochen. „Wir feiern in diesem Jahr ein besonderes Konradfest an seinem Todestag“, sagt Br. Marinus Parzinger, der die Kapuzinergemeinschaft in Altötting leitet. In Altötting lebte Bruder Konrad, dort liegt er auch begraben.



**Br. Konrad** Vorbild für viele

Die Kapuziner begehen das Fest mit einer Vorabendmesse am Samstag, den 20. April 2024. Um 20 Uhr findet der Einzug mit der Bruder-Konrad-Hauptreliquie in die Basilika St. Anna statt. Anschließend gibt es eine Lichterprozession. Am „Bruder-Konrad-Tag“, am 21. April, zelebriert Erzbischof em. Ludwig Schick um 10 Uhr die festliche Orchestermesse, mit anschließender Reliquienprozession. Um 16 Uhr wird die feierliche Vesper in der Konradkirche gebetet. **T**

## KURZ NOTIERT

Weitere News, Interviews und Podcasts finden Sie auf [kapuziner.org](https://www.kapuziner.org)

+++ Br. Bernd Kober über die Freiheit des Franz von Assisi +++  
 Warum Kapuziner? Berufungsgeschichten junger und alter Ordensleute +++  
 Was uns Bruder Konrad heute noch sagen kann: Impuls von Br. Marinus Parzinger +++  
 Veranstaltungen, Wallfahrten und andere Termine +++  
 Regionale Nachrichten aus den Konventen der Kapuziner +++

# „Siehe, ich mache alles neu“

Wie wird das Ende der Welt aussehen? Gibt es ein Happy End oder ist der Weltuntergang das apokalyptische EndszENARIO? Apokalypse blickt über das Ende hinaus: Hoffnung und Zuversicht auf eine Zukunft mit Gott.

TEXT: BR. THOMAS DIENBERG

» „Es riecht nach Weltuntergang.“ So beginnt ein Gedicht der österreichischen Dichterin Christine Lavant (1915 bis 1973). Sie beschreibt in diesem Gedicht in ausdrucksvollen Bildern die Ahnung, dass die Welt dem Ende und auf das Gericht am Ende der Welt zugeht. Dieses Gedicht ist nach 1940 entstanden, also in einer Zeit, in welcher es wahrhaftig nach Weltuntergang aussah: Zerstörung und Krieg in Europa, die NS-Diktatur, die Verfolgung und Ermordung unzähliger Menschen. Alles roch nach einer Zerstörung der Welt, auch wenn es viele so noch nicht wahrhaben wollten.

„Es riecht nach Weltuntergang.“ Auch heute noch, oder heute wieder? Naht das Ende, und die Zeichen sind unübersehbar? Sehenden Auges, so das Gefühl und auch die Aussagen vieler Menschen, läuft die Welt auf ein katastrophales Ende zu, auf den Weltuntergang, auf die Apokalypse. Selten gab es so viele Krisenherde und Kriegsgebiete auf der Welt wie heute, auch wenn wir in Deutschland seit 70 Jahren ohne Krieg leben. Doch das hat sich verändert. Der Ukraine-Krieg findet direkt vor unserer Haustür statt. Der Krieg in und rund um Gaza zwischen der Hamas und Israel hat Folgen für die ganze Welt.

## Krise und Chaos überall auf der Welt

Das Kinderhilfswerk UNICEF spricht von einer Rekordzahl von Kindern in Not: 59 Millionen Kinder benötigen Hilfe, um zu überleben. Alle fünf Sekunden stirbt ein Kind auf der Welt. Schlimme humanitäre Krisen sind überall zu sehen: in Syrien, im Jemen, im Südsudan. Es brodeln, und die Welt scheint auseinanderzubrechen. Politiker treiben Keile durch Lügen, Fake-News und Korruption, unerbittlich stehen sich

Parteien, Systeme und Menschen gegenüber, der Ton wird rauer. Menschen sind auf der Flucht, fliehen vor Terror und Verfolgung, vor Hunger und Armut. Sie suchen Heimat in einer heimatlosen Zeit. Hört das denn niemals auf? „Es riecht nach Weltuntergang.“

## Haben unsere Kinder noch eine gute Zukunft?

Und dann die Erde, die Natur, die Umwelt – zerstörte Natur überall, voller Müll, voller Gruben und abgeholztem und niedergebranntem Wald, Schlacken von Öl auf den Flüssen, tote Fische. Erderwärmung, die Umweltkatastrophen hervorruft, auch hier bei uns, die wir immer mehr Extremwetter erleben müssen. Worauf läuft das alles hinaus? Es riecht nach Weltuntergang? Zumindest macht das, was die Welt im Moment auszeichnet, sehr vielen Menschen zu Recht Angst und stellt tiefe existentielle Fragen: Wie sieht unsere Zukunft aus – und haben unsere Kinder noch eine gute Zukunft?

In diesem Zusammenhang ist sehr oft von der Apokalypse die Rede. Ein Wort, mit dem viele vielleicht die Gemälde von Hieronymus Bosch verbinden: Zerstörung und Folter, schwarzer und brennender Himmel zugleich – ein selbstmörderischer und apokalyptischer Totentanz. Bilder ohne Hoffnung. Die Sehnsucht auf ein gutes Ende zerläuft sich in Brand und Dunkelheit. Apokalyptisch?

In dem Roman ‚Liebesblödigkeit‘ von Wilhem Genanzi lebt der namenlose Erzähler von der öffentlich verkündeten Apokalypse. Dort heißt es an einer Stelle: „Von Beruf bin ich freischaffender Apokalyptiker. Ich lebe von Vorträgen, Kolloquien, Tagungen und Essays in Fachzeitschriften >

FOTO: ROSSEN/UNSPLASH



”

Apokalyptische Bilder erschüttern, reden Klartext, machen den endgültigen Bruch zwischen dem Ende der Welt und der Zukunft der Welt deutlich“

(...). Es gibt ein gewisses Verlangen in der Gesellschaft nach der neuesten Version ihres möglichen Untergangs (...). Die Apokalypse ernährt ihren Mann.“ Fast zynisch lebt der Erzähler von den Ängsten der Menschen vor der endgültigen Apokalypse, und er kann gut davon leben.

Doch was meint eigentlich das Wort Apokalypse? Ist es mit Weltuntergang gleichzusetzen? Ist die Apokalypse, also der Weltuntergang, eigentlich mit der Liebesbotschaft Jesu von Nazareth vereinbar und mit einem Gott, der die Welt in Liebe erschaffen hat?

Das Wort Apokalypse kommt aus dem Griechischen und meint so viel wie „Enthüllung, Offenbarung“. Der Begriff

fällt in den Religionen oft im Zusammenhang mit dem Ende der Welt, das darin bestehen wird, dass die Welt, so wie Menschen sie kennen, zu existieren aufhört, und Gott die Menschen richtet.

Es tritt eine unwiderrufbare Wende ein, eine Zeitenwende. Sowohl im Judentum als auch im Christentum wie auch im Islam wird diese Zeitenwende mit der Erwartung verbunden, dass Gott richtet. Weltuntergang und Gericht gehen also Hand in Hand. Gott wird offenbaren und enthüllen, wer zu den Guten und wer zu den Bösen gehört. Er verlangt vom Menschen Rechenschaft. Biblisch-apokalyptisches Denken interpretiert die Zeit der Erde als eine befristete Zeit, von und durch Gott befristet. So wie mein Leben ein Ende hat, so ist auch das Leben der Welt begrenzt.

Das macht Angst, das kann zur Verzweiflung führen, doch die biblische Botschaft im Bild der Apokalypitik beschreibt nicht nur den Weltuntergang und das Gericht über die Menschheit. Apokalypitik im biblischen Sinne meint, dass Gott dennoch für die Welt eine Zukunft vorgesehen hat, die sich im Glauben an die Auferweckung und die Vollendung des Reiches Gottes zum Ausdruck bringt. Apokalyptische Bilder, so auch die vier apokalyptischen Reiter in der Offenbarung des Johannes, erschüttern, reden Klartext, machen den endgültigen Bruch zwischen dem Ende der Welt und der Zukunft der Welt deutlich. Es wird radikal sein, es wird endgültig-

FOTO: WIKTOR MICHALOWITSCH WASNEZOW, PUBLIC DOMAIN, VIA WIKIMEDIA COMMONS

”

Es riecht nach Weltuntergang, und doch: Da ist eine Hoffnung über das Ende hinaus“

tig sein, und die Geschichte wird nicht einfach irgendwie anders weitergeschrieben. Es geht also nicht immer weiter so. „Siehe, ich mache alles neu“: So lautet die Botschaft in der Offenbarung des Johannes. Abbruch, Ende und Neuanfang!

### Die Gegenwart ernstnehmen

Die Antriebskraft der Apokalypitik, und das scheint vielen in der Benutzung des Begriffes der Apokalypitik nicht klar zu sein, besteht in einer ihr zugrunde liegenden Hoffnung, dass – obwohl der Bruch endgültig sein wird – Gott uns dennoch eine Zukunft verheißt, so schlimm auch die Gegenwart und die Ängste auf Zukunft hin sein mögen. „Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde vergingen, und das Meer ist nicht mehr“ (Offb 21,1). Hoffnung wiederum geht mit Vertrauen zusam-



FOTO: ISTOCK

men. Weil der Mensch Gott und seinen Zusagen, der Menschwerdung und der Auferstehung seines Sohnes traut und vertraut, kann er, ja muss er eine Hoffnung an den Tag legen, die den gegenwärtigen und den zukünftigen Katastrophen trotz und sich nicht von ihnen unterkriegen lässt. Die Bilder der Apokalypse nehmen also die Gegenwart ernst und wahr, wie sie ist, beschönigen sie nicht, legen nicht die Hoffnung wie einen wabernden Schleier über sie, ganz nach dem Motto: Ist ja alles nicht so schlimm, wird schon wieder. Vielmehr nimmt sie sehr ernst, was katastrophal ist, versucht nicht, sich davon überwältigen zu lassen, sieht es aber wie es ist. Und das ist oft ganz schlimm, und vielleicht wird es noch schlimmer, und ja: Es riecht nach Weltuntergang, und doch: Da ist eine Hoffnung über das Ende hinaus. Der deutsche Theologe Jürgen Manemann spricht davon, dass die Apokalypitik nicht katastrophenerliebt, sondern katastrophensensibel sei. In der Katastrophe und Verzweiflung die Hoffnung nicht zu verlieren, das ist die Botschaft der biblischen Apokalypitik. Gott wird sich offenbaren am Ende, im Bruch, im Abschied.

### „Seid also wachsam!“

Apokalypse, christlich betrachtet, ist voll der Hoffnung, dass Gott am Ende die Menschheit und die Welt aus dem Tod ins Leben führen wird. Aus diesen Gedanken, aus der jüdischen und christlichen Perspektive auf das Ende der Welt, ist eine Literaturgattung entstanden, die insbesondere in Verfolgungszeiten immer wieder die dem Glauben zugrunde liegende Sehnsucht und Hoffnung in den Mittelpunkt stellt. Apokalypitik ist ein Ruf zur Wachsamkeit und Aufmerksamkeit. Es kann im Glauben nicht darum gehen, in die ach so schöne Vergangenheit abzutauchen oder auch eine Zukunft zu erträumen, die es nicht gibt, sondern die Gegenwart mit ihren Herausforderungen anzunehmen und tätig zu werden. „Seid also wachsam und tut etwas!“ Es ist in diesem Sinne auch eine Protestbotschaft gegen das Unheil und gegen das Böse in der Welt.

Die Bibel beginnt mit dem Bild des Gartens Eden, sie endet mit dem Bild der himmlischen Stadt Jerusalems, von Gott errichtet, die neue Welt. Gott wird im Untergang Neues schaffen, das ist die Hoffnung des christlichen Glaubens. Der evangelische Theologe Karl Barth schreibt von daher: „Ja, die Welt ist dunkel ... Lasst eure Ohren nicht hängen! Niemals! Denn sie wird regiert, nicht nur in Moskau oder in Washington oder in Peking, sondern sie wird regiert, und zwar hier auf Erden, aber ganz von oben, vom Himmel! Gott sitzt im Regiment! Deshalb habe ich keine Angst ... Gott wird uns nicht fallen lassen, nicht einen von uns ...! Es wird regiert!“

# Über das ehrliche Hinschauen

Am Ende des Lebens, so der christliche Glaube, muss der Mensch Rechenschaft vor Gott ablegen. Wie sieht er dann aus, der Rechenschaftsbericht meines Lebens? Und was bedeutet das für meinen Weg heute?



TEXT: BR. THOMAS DIENBERG

» Wer den Begriff Rechenschaft hört, mag an Rechenschaftsberichte denken. Berichte, in denen eine Jahresbilanz dargelegt oder in denen über das berichtet wird, was im vergangenen Jahr oder einer gewissen Zeitperiode entschieden und getan wurde. Es wird unter einem bestimmten Aspekt auf eine gewisse Periode geschaut und Resümee gezogen.

Bei uns in den Ordensgemeinschaften wird auf jedem Kapitel der Rechenschaftsbericht des Provinzials oder des verantwortlichen Oberen vorgelesen. Gegenüber den Schwestern und Brüdern legen die Verantwortlichen Rechenschaft ab über die Zeit, in der sie die Leitung der Provinz oder des Ordens innehatten. Dasselbe geschieht hinsichtlich der Finanzen und auch hinsichtlich wichtiger Institutionen und ihrer Entwicklungen. Es geht also darum, ehrlich und offen Auskunft zu geben über Handlungen, Prozesse, Entscheidungen und die entsprechenden Gründe dafür.

Rechenschaft ablegen hat also etwas zu tun mit Verantwortung übernehmen. Stehe ich zu dem, was getan, unterlassen und entschieden wurde? Der Ausdruck ‚Gerade stehen für etwas‘ trifft es sehr gut, eben auch für das, was nicht gut gelaufen ist. ‚Zur Rechenschaft gezogen werden‘ ist dann oftmals negativ bezogen auf getroffene Fehlentscheidungen oder initiierte Prozesse, die nicht wie abgesprochen oder erwartet gelaufen sind.

Auch im religiösen Kontext geht es immer wieder um die Rechenschaft und um die Verantwortung für das, was der Mensch getan oder unterlassen hat. Sich für seine Taten verantwortlich zeigen und die Konsequenzen annehmen: das meint Rechenschaft in diesem Zusammenhang. In allen drei monotheistischen Weltreligionen gibt es das Welt- oder auch Endgericht, wenn Menschen von Gott zur Rechenschaft gezogen werden und Rechenschaft ablegen müssen.

## Zeugnis geben für Glaube und Hoffnung

Das Bild und die Rede von der Hölle, ähnlich wie die apokalyptischen Bilder, spiegeln in drastischer Weise wider, dass der Mensch am Ende seines Lebens Gott gegenüber Rechenschaft ablegen, sich verantworten und die Konsequenzen akzeptieren muss. Wichtig ist: Ich darf hoffen! Jesus verheißt mir Rettung und Heil. Er verheißt es allen Menschen.

Andererseits muss der Mensch aber auch mit der Möglichkeit rechnen, auf immer gescheitert zu sein. Aufgrund

„

Die Rede von der Hölle verweist vor allem auf das Hier und Jetzt. Sie verweist auf die Aufforderung Jesu, die Liebe zu leben“

eigener Entscheidung und Verweigerung. Hoffnung ist also keine Sicherheit. So sagt der Theologe Franz-Josef Nocke: „Von der Hölle reden heißt: auf den Abgrund aufmerksam machen, aber nicht: die Aufmerksamkeit auf den Abgrund fixieren, und erst recht nicht: behaupten, dass einige sicher in ihn stürzen werden.“ Das Bild der Hölle zeigt drastisch, was es heißt, zur Rechenschaft gezogen zu werden.

Die Rede von der Hölle verweist vor allem auf das Hier und Jetzt. Sie verweist auf die Aufforderung Jesu, die Liebe zu leben. Darüber werde ich Rechenschaft ablegen müssen. Und ist es nicht auch gut und angemessen, sich immer wieder einmal selbst zu vergewissern und sich selbst gegenüber Rechenschaft abzulegen?

Nicht die Gedanken über das, was einmal kommen mag, sind wichtig. Nicht ein Leben ohne Aussicht ist die entscheidende Botschaft dieses umstrittenen theologischen Themas der Hölle, sondern meine Verantwortung im Hier und Jetzt, über die ich dereinst werde Auskunft geben müssen – also der Rechenschaftsbericht meines Lebens!

Jesus fordert mich auf, hier und jetzt die Weichen zu stellen – indem ich die Liebe nicht ausschlage, indem ich liebe und mich lieben lasse, den liebenden Blick Gottes im anderen nicht ausschlage. Somit ist die Rede von der Hölle keine Rede von einem Leben ohne Aussicht, sondern eine Rede von dem Leben mit Aussicht, für das ich verantwortlich bin! Nicht erst später, sondern hier und heute. Dafür werde ich zur Verantwortung gezogen.

Rechenschaft ablegen, das bedeutet nichts anderes, als Zeugnis zu geben für den Glauben und für die Hoffnung, die in mir sind – wie stark oder wie schwach sie auch sein mögen. Ein Zeugnis, das ich immer wieder zu hinterfragen habe, das ich vielleicht verändern muss. Ein Zeugnis, für das ich von Gott zur Rechenschaft gezogen werde. **T**

FOTO: ISTOCK

# ANGST

## Aus der kommen

Krieg, Klimakrise, Krankheiten: Die Weltlage ist furchteinflößend. Angst bestimmt das Leben vieler Menschen. Doch wie komme ich aus dieser Angst ins Handeln?

TEXT: BR. JENS KUSENBERG, TOBIAS RAUSER

► Angst essen Seele auf. Was seit einem Film aus den 70er-Jahren als geflügeltes Wort gilt, hat in den letzten Jahren an Dramatik gewonnen. Angst um die Gesundheit, Angst um die Demokratie und die Freiheit, Angst um die Zukunft unseres Planeten, Angst um den Frieden. Diese Liste ist nur ein Ausschnitt – und jeder kann diese Liste um eigene, persönliche Ängste verlängern.

Neu ist: Immer mehr junge Leute haben existenzielle Ängste. So glauben nur acht Prozent junger Erwachsener laut einer Zukunftsstudie der Allianz Foundation, dass die Menschheit den Kampf gegen den Klimawandel gewinnen kann. Achtzig Prozent der Befragten können nachvollziehen, wenn Menschen in diesen Zeiten zögern, Kinder zu bekommen. Fest steht: Der Krisen-Dauerbeschuss hat tiefe Furchen im Bewusstsein der jungen Generation hinterlassen. Sie sorgen sich um ihre Zukunft.

„Wovor habt Ihr Angst?“. Diese Frage stellte auch Br. Hans Pruckner, Kapuziner in Salzburg und dort als Lehrer tätig, seinen Schülerinnen und Schülern vor einigen Wochen im Unterricht. Die Antworten waren vielfältig: „Verlustängste, Jobsuche, Angst vor Krieg, auch die Sorge, ohne richtigen Partner einsam durchs Leben zu gehen: die Jugendlichen beschäftigen sich mit ihren 16 Jahren mit existenziellen Fragen“, berichtet der Ordensmann. Bei einigen jungen Menschen beobachtet Br. Hans einen Mix aus Gelassenheit und Verdrängung: „Mancher kapituliert vor der Anzahl negativer Schlagzeilen und versucht, sich auf seine nähere Umgebung zu konzentrieren.“

Doch wie verhindere ich, dass mich meine Angst lähmt? Was gibt Halt und Kraft zum Handeln? Br. Marinus Parzinger, der als Kapuziner und Seelsorger in Altötting lebt, ist immer wieder mit diesen Fragen konfrontiert. „Viele Menschen fühlen sich orientierungslos, sie haben Angst vor der Zukunft. Die Menge an Krisen weltweit erzeugt ein Gefühl der Ohnmacht und eine fast apokalyptische Grundstimmung“, sagt er. Die Reaktion auf die Ängste fällt dabei unterschiedlich aus: „Manche resignieren und sagen: Es ist schon zu spät. Andere kommen über die Angst ins Handeln. Es gilt, politisch zu sein, etwas zu verändern“, sagt Br. Marinus.

### Aufmerksamkeit statt Stillstand

Auch die Bibel kennt das Thema „Angst“. Eine der beeindruckendsten Geschichten ist die vom Sturm auf dem See (Mt 14,22-33): Hier sind die Apostel ohne Jesus auf einem Boot unterwegs. Sie geraten in einen Sturm und bekommen Angst. Diese steigert sich noch, als Jesus kommt, denn sie erkennen ihn zuerst nicht, weil er auf dem Wasser daherkommt. Dann aber erkennt ihn Petrus, fasst sich ein Herz und läuft auf dem Wasser auf Jesus zu. Er geht unter, Jesus zieht ihn hoch und wieder ins Boot zurück.

Angst ist etwas Menschliches, das an ganz tiefe Schichten rührt, denn sie zeigt an: Da stimmt etwas nicht, etwas ist aus der Ordnung geraten und bedroht mich. Angst ist nichts Schlechtes. Sie will mich auf etwas aufmerksam machen. Und doch funktioniert genau das dann meist nicht so gut: Oft führt Angst zu Stillstand oder Überreaktion. Angst ist ein schlechter

FOTO: TONNUNSPASH



”

Muss ich auch wandern in finsterer Schlucht, ich fürchte kein Unheil, denn du bist bei mir.“

Psalm 23, Altes Testament

Berater, heißt es, denn in Erstarrung ist positives Handeln nicht möglich. Und genau dieses Handeln ist nötig, um die Angst abzustellen oder wenigstens zu mindern.

Um aus dieser Situation zu kommen, hilft es, rational auf die Gründe der Angst zu schauen: Ist es in diesem Moment wirklich so bedrohlich, wie ich denke? Ist die Situation hoffnungslos oder bleibt mir doch ein wenig Spielraum, um zu agieren?

„Wo ein Mensch aktiv wird, durch ein Gespräch oder ein kreatives Tun, kommt er aus seiner lähmenden Haltung heraus“, weiß Br. Marinus. Dabei können auch sehr kleine Schritte helfen. „Wenn ich mich auf Erreichbares konzentriere und damit Lasten abwerfe, dann habe ich eine gute Chance, aus der Angst und der Enge zu kommen“, sagt er. Denn das Erleben, dass sich etwas ändern kann, und sei es noch so wenig, ermutigt zum Weitergehen.

Hoffnung spielt dabei eine große Rolle, denn Hoffnung ist auf die Zukunft ausgerichtet. Und es kann helfen, sich zu vergewissern, dass man nicht allein ist. Das beobachtet auch Br. Hans bei seinen Schülerinnen und Schülern. „Wer Menschen vertraut, sich anderen anvertraut, der kann so einiges bewältigen“, sagt der Kapuziner. Auch deshalb wollte der heilige Franziskus, dass die Brüder in seinem Orden immer mindestens zu zweit unterwegs sind. Damit da jemand ist, an den man sich in seiner Angst klammern kann.

Nicht zuletzt ist für Christinnen und Christen die größte Hoffnung, dass es Gott gibt. Einen Gott, der weiß, was Todesangst ist. Vor dem man nichts verstecken muss. **T**



# WAS soll in der Kirche 2024 passieren?

Der rasante Wandel in der Gesellschaft und die Frage nach Veränderungen in der Kirche beschäftigen Christinnen und Christen in aller Welt. **cap!** hat nachgefragt:

## Was soll in der Kirche 2024 passieren?

UMFRAGE: BR. MICHAEL MASSEO MALDACKER



”

Ich wünsche mir für die Kirche, dass sie mutig wird, sich an die Ohnmachtserfahrungen der Menschen anzunähern. Dass sie hinsieht, wo Menschen leiden und dass sie neu und offen zuhören lernt, was die Menschen wirklich bewegt.“

**Sr. Maria Hanna Löhlein**  
Franziskanerin von Reute



”

Ich spüre in der Kirche aktuell eine große Niedergeschlagenheit – verständlich bei all den Krisen von innen und außen. Ich wünsche mir mehr Freude am Glauben, mehr Mut, mehr Hoffnung! Die Frohe Botschaft gibt uns allen Grund dazu.“

**Stefan Gödde**  
Journalist und Fernsehmoderator



”

Dass das tiefe Misstrauen untereinander mehr der Hoffnung weicht, dass mein Gegenüber auch das Beste im Sinn hat. Notwendig für mehr Vertrauen sind offene Kommunikationswege, Zeit füreinander und miteinander und das gemeinsame Gebet.“

**Sr. Daniela Martin**  
Franziskanerin, Kaufbeuren



”

In der Kirche sollten alle menschlichen Gefühle Raum haben. Deshalb sollte meiner Meinung nach viel öfter gelacht werden! Es befreit, setzt Glückshormone frei und verbindet! Wenn Gott uns sieht, lacht er bestimmt auch oft.“

**Lisa Feller**  
Kabarettistin



”

Nicht allein Strukturdebatten führen, sondern sich den Erkenntnissen der Humanwissenschaften und dem gesellschaftlichen Wandel öffnen. Dabei sollte die Jahreslosung 2024 Richtschnur sein: Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe.“

**Br. Heribert Leibold**  
Kapuziner, Werne



”

Die Ermöglichung von Online-Ressourcen, interaktiven Gottesdienstformaten und die Schaffung einer offenen dialogbereiten und einladenden Umgebung für alle, unabhängig von individuellen Merkmalen, sollte 2024 ihr Ziel sein.“

**Ariadne Klingbeil**  
Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft des Evangelischen Pressedienstes (epd)



”

Dass die Synode Antworten für die Probleme der Menschen von heute findet, und dass diese in gegenseitiger Achtung umgesetzt werden. Dazu braucht es in den Gesprächen und Begegnungen ein gutes Hinhören mit dem Herzen!“

**Br. Erich Geir**  
Kapuziner, Innsbruck



## Im Fels des Kapuzinerberges

Im Keller des Klosters Salzburg gibt es einen besonderen Raum: Er ist tief in den Fels des Kapuzinerberges geschlagen und stammt vermutlich noch aus der Zeit, als das heutige Kloster Burganlage war. Den Kapuzinerbrüdern und ihren Gästen dient er heute als Meditationsraum. Es ist ein Ort der Stille. Ein Ort der Begegnung mit sich selbst und mit Gott. Im Zentrum hängt eine Christus-Ikone. Sie stammt von Br. Franz Beer, einem Kapuziner, der im Emsland lebt. Die Ikone zieht die Blicke auf sich. Unweigerlich schaut man hin. Und doch muss man sich Zeit nehmen. Sich von ihr anschauen lassen, wenn man in Beziehung treten will. Beziehung entsteht nur, wenn wir uns darauf einlassen.

TEXT: BR. THOMAS SCHIED; FOTO: KAPUZINER/RAUSER

... WIEDER AUFRÜSTEN?

SOLL EUROPA ...

## ZWEI KÖPFE

## ZWEI MEINUNGEN



### Br. Harald Weber

KAPUZINER, ITALIEN

Der Ordensmann wurde 1970 auf der Schwäbischen Alb geboren und trat 2000 in den Kapuzinerorden ein. Br. Harald ist Betriebswirt und Priester und lebt und arbeitet zurzeit im europäischen Noviziat der Kapuziner im italienischen Tortona.



### Br. Joachim Wrede

KAPUZINER, SAUERLAND

Br. Joachim (Jahrgang 1954, geboren in Warstein) ist Priester und trat 1976 in den Orden ein. Der franziskanische Ordensmann lebt kontemplativ-eremitisch in Schliprüthen im Sauerland und widmet sich dort der Meditation und dem Gebet in Stille.

”

Mir ist klar, dass die Schwachen vor der Unmenschlichkeit derer, die sich stark fühlen, nicht ohne Waffen geschützt werden können.“

— Br. Harald Weber

» Als Jugendlicher habe ich mich als Pazifisten bezeichnet, habe mich mit gewaltloser Verteidigung statt atomarem Aufrüsten auseinandergesetzt. Ich verweigerte den Wehrdienst aus Gewissensgründen.

Ich war wohl nicht der Einzige, dessen Weltbild (spätestens) mit dem Angriff Russlands auf die Ukraine gründlich auf den Kopf gestellt wurde. Ein kalt kalkulierender Machtpolitiker sieht eine Option, die sich mit Gewalt durchsetzen lässt, da ist für Friedensgespräche kein Raum mehr. Bittere Erkenntnis, dass da einer „nur die Sprache der Stärke“ versteht. Angesichts der Kriegsverbrechen und anderer menschenverachtender Taten der russischen Soldaten in der Ukraine ist mir klar, dass die Schwachen vor der

Machtgier und Unmenschlichkeit derer, die sich stark fühlen, nicht ohne Waffen geschützt werden können.

Ein Europa, das in der Welt für gemeinsame Werte der Menschlichkeit und gerechtes Miteinander eintreten möchte, muss dafür nicht nur die Ukraine, sondern auch sich selbst aufrüsten.

Für meinen persönlichen Anspruch ist das schmerzhaft, vielleicht heilsam. Wenn die christliche Rede von Gewaltlosigkeit nicht nur ein unerfüllbarer Traum bleiben soll, braucht es noch viele Anstrengungen, um Grundlagen dafür zu schaffen. Zum Beispiel persönlicher Konsumverzicht zur Erhaltung unseres Planeten. Und viele andere konkrete Schritte des Friedens in meinem Alltag, damit eine friedlichere Welt von unten her wachsen kann. **T**

FOTOS: KAPUZINER/LÉMRICH

» „Wir stehen als Menschheit vor einer großen Herausforderung, wir müssen das Haus Welt ganz neu bauen. Renovation reicht nicht.“ Dieser Satz stammt von Bischof Bartolomé Carrasco, die Worte sind 30 Jahre alt. Uns, den Schülern der 70er-Jahre, war klar: Wir müssen einen dritten Weg finden.

Seitdem ist wenig passiert. Mir stellt sich da die Frage: Fehlte der Wille? Papst Franziskus trifft es auf den Punkt: „Der ethische Verfall der tatsächlichen Macht wird durch Marketing und falsche Informationen verschleiert“. Dies ist ein Auftrag an uns alle: Wir müssen genau hinschauen. Und vor allem: den anderen verstehen wollen!

Für mich steht im Fokus dieser Diskussion: Wir sind alle verbunden. Zwei Bewegungen sind nötig: Diplomatie bis

zum Exzess. Und: Uns befähigen zu gewaltfreiem Widerstand.

In den aktuellen Konflikten ist die Möglichkeit zum Dialog nicht ausgeschöpft. Außerdem gilt es, die Kraft des gewaltfreien Widerstandes zu entdecken. Wir müssen uns einüben in Resilienz. Nicht Rache üben, sondern die Wurzeln des Hasses entdecken. Gewalt nicht wie eine Spirale, sondern wie eine Welle behandeln, die am Ufer verebben soll.

Nur Mut: Wir können etwas tun! Erkennen, wie wenig man wirklich braucht, und aus religiöser Tiefe heraus leben. Erst wer die Angst vor dem Tod verloren hat, beginnt zu leben.

Rüstung sollte auf ein denkbar kleines Maß beschränkt werden. Ein Aufrüsten in Europa setzt falsche Signale. **T**

”

In den Konflikten ist die Möglichkeit zum Dialog nicht ausgeschöpft. Es gilt, die Kraft des gewaltfreien Widerstandes zu entdecken.“

— Br. Joachim Wrede

# Von Freiheit & Zweifel

Wozu bin ich berufen, wo ist mein Platz?  
Wer frei ist, hat die Wahl. Zweifel inklusive. Ein Blick auf Franz von Assisi, den Zweifel sein ganzes Leben begleiteten.

TEXT: BR. STEFAN WALSER

» „Jei! Soll ich's wirklich machen, oder lass ich's lieber sein?“ Diese Liedzeile von Fettes Brot stammt aus einem Song, der inzwischen wohl zu den Urgesteinen des deutschen Hip-Hops gehört. „Soll ich's wirklich machen, oder lass ich's lieber sein?“ Die Qual der Wahl des eigenen Lebensprojektes ist, seitdem dieser Song die Charts eroberte, nicht geringer geworden. Einem jungen Menschen Anfang zwanzig steht die Welt offen. Aber was soll man anfangen, und was lieber lassen? Erstmal eine Ausbildung, ein Jahr Bundesfreiwilligendienst, in ein Studium reinschnuppern oder reisen?

## Fortschritt durch Zweifel?

Zweifel gehören zu jeder Wahl, die ich treffe. Davor und oft auch danach. Soll ich's machen? Und war es richtig? Soll ich es durchziehen? Ja, es kann sich quälend anfühlen. Aber Zweifel am eigenen Lebensweg sind erstmal eine natürliche Nebenwirkung, die auf der Packungsbeilage von

Freiheit steht. In der Philosophie bekommt der Zweifel seit René Descartes einen positiven Sound: Ich hinterfrage jede These und teste durch den Zweifel, ob sie auch stabil ist. Von hier aus hat der Zweifel seinen Siegeszug durch die Wissenschaften angetreten. Zweifel führt zu Fortschritt. Im religiösen Bereich hat der Zweifel leider oft einen negativen Touch, wird gar in die Sündenecke gestellt. Der ungläubige Thomas ist eben der Ungläubige. Und starke Heilige sind das Vorbild. Die Heilige Katharina von Alexandrien etwa geriet in ihrem Glauben selbst da nicht ins Straucheln, als die 50 besten Philosophen gegen sie antraten und sie von ihrem Glauben an Christus abbringen wollten. Zweifelsfrei eine starke Frau.

Aber Franziskus von Assisi, der Initiator der franziskanischen Bewegung, passt nicht in dieses Bild. Er hätte wohl nichts bewegt, wenn er nicht den Zweifelsbewegungen in sich getraut und felsenfest gezweifelt, gerungen und gesucht hätte. >

## Weiter Blick

In der von ihm selbst gegründeten Einsiedelei Montecasale schaut Franziskus in die Ferne



FOTO: KAPUZINER



”

Eine gute Entscheidung zu treffen heißt, nicht einfach aus dem Bauch heraus zu reagieren, sondern das Bauchgefühl, das Empfinden, und den Kopf, das Erkennen, zusammenzubringen.“

An drei Etappen seines Lebens tauchen ganz unterschiedliche Formen von Verunsicherungen und Zweifeln auf: Ein inneres Gebet hat sich vermutlich über Wochen und Monate in ihm langsam zu Worten zusammengefügt. Er war zu dem Zeitpunkt ungefähr 25 Jahre alt und wusste nur, was er nicht will: den Betrieb seines Vaters übernehmen. In der Phase seines Lebens, in der er am offensten, aber auch am verwundbarsten war, bittet er Gott um Einsicht und Licht. Er betet: „Gib mir, Herr, das rechte Empfinden und Erkennen, damit ich deinen heiligen und wahrhaften Auftrag erfülle.“ Eine gute Entscheidung zu treffen heißt, nicht einfach aus dem Bauch heraus zu reagieren, sondern das Bauchgefühl, das Empfinden, und den Kopf, das Erkennen, zusammenzubringen. Franziskus musste vor sich selbst zulassen, was an Emotionen und Gedankenfetzen, was an Lust und Frust in ihm steckte. Wir wissen, dass er eine ganze Zeit lang ziemlich planlos durch die Gegend Umbriens lief. Aber eines war ihm schon klar: Dass der Plan, den er suchte, nicht nur sein Plan, sondern auch Gottes Plan und „Auftrag“ werden sollte.

Lebensentscheidungen und damit verbundene Phasen der Unsicherheit stehen ja nicht nur einmalig im Leben an – und von da an läuft alles in der Spur. Wir sind heute permanent von einer Vielfalt von Optionen umgeben. „Soll ich's wirklich machen oder lass ich's sein?“ Die Quarterlife-Crisis geht nahtlos in die Midlife-Crisis über und manche fragen sich auf dem Gipfel des beruflichen Erfolges, ob sie die Energie haben, noch 20 Jahre so weiterzumachen, und vor allem, worin der Sinn dieses Energieaufwandes liegt?

#### Mit dem Orden wachsen die Bedenken

Von Franziskus ist eine spannende Episode überliefert, die einen tiefen Einblick in die Gefühlslage einer Entscheidung nach der Entscheidung gewährt. Nachdem sich immer mehr Brüder seiner Bewegung anschlossen – was ja eigentlich erfreulich war – geriet er, so heißt es, „in schwere Bedenken und große Zweifel darüber, was er zu tun hätte.“ Es stellte sich für ihn die ernsthafte Frage, ob er sich in eine Einsiedelei zurückziehen sollte, um sich dort ganz dem Gebet zu widmen. Oder

FOTO: KOLL/UNSPLASH

ob er weiterhin den anstrengenden Spagat leben sollte, der in einer Mischung aus stillem Gebet einerseits und einem aktiven Wanderpredigerleben mitten unter den Menschen andererseits bestand.

#### Der Rat der Vertrauten

Was tut Franziskus? Er fragt zwei Menschen, die ihn gut kennen und denen er vertraut: Schwester Klara und Bruder Silvester. Zu seinem Erstaunen sind beide einhellig der Meinung, es sei Gottes Wille, dass Franziskus weiterhin „durch die Welt zieht“, denn Gott habe ihn „nicht allein für sich, sondern auch für das Heil der anderen erwählt.“ Interessant an dieser Episode ist, dass Franziskus die Entscheidung nicht abwälzt, wohl aber den Rat von zwei vertrauten Menschen einholt. Noch wichtiger aber ist, was dann erzählt wird: Nachdem er sich noch einmal neu für seine Lebensweise entschieden hat, macht er sich mit frischem Elan an die Sache, „als wäre die Hand des Herrn über ihn gekommen und hätte er neue Kraft vom Himmel empfangen“. Unterdrückter Zweifel und vertagte Entscheidungen lähmen uns. Wenn wir aber durch Irritationen hindurch zu entschiedener Klarheit durchstoßen, kann das viele Kräfte freisetzen.

#### Gottes- und Selbstzweifel

Es ist übrigens nicht gesagt, dass ein beschauliches Leben in der Einsiedelei zweifels- und sorgenfreier gewesen wäre. Je mehr sich ein Mensch für Gott öffnet, je mehr können Zweifel ganz unterschiedlicher Art auftauchen. In der geistlichen Tradition sind „Anfechtung“ oder „dunkle Nacht“ nur zwei Namen für das, was an Turbulenzen im Herzen eines Glaubenden entstehen kann. Franziskus ist bei aller äußerer Produktivität weiterhin den Weg nach innen gegangen und stößt daher vor zu Gottesverdunklungen, vor allem aber auch zu Selbstzweifeln. Auch der schöne Sonnengesang ist womöglich eine Reaktion auf die Erfahrung, dass Gott für ihn zeitweise aus dem Licht getreten ist. Auf dem Berg La Verna, dort, wo er auch die Wundmale empfangen hat, ringt Franziskus mit sich und mit Gott. Bruder Leo lauscht im Wald von La Verna und hört ihn folgende Worte immer und immer murmeln: „Wer bist Du, o süßester Gott? – Wer bin ich,

”

Unterdrückter Zweifel und vertagte Entscheidungen lähmen uns. Wenn wir aber durch Irritationen hindurch zu entschiedener Klarheit durchstoßen, kann das viele Kräfte freisetzen.“

elender Wurm?“ Der Selbstzweifel und die eigene Unzulänglichkeit nagen wie ein Wurm an diesem starken Mann. Schon als Jugendlicher begann er, so heißt es, „sein eigenes Nichts zu fühlen“. Jetzt, bald am Ende seines Lebens, fragt er: Was habe ich denn schon erreicht? Und was ist das im Angesicht des großen Gottes? Wie kann ich weiterhin seinen Auftrag erkennen? Die Fragen hören nicht auf und die Zweifel hören nicht auf. Fast möchte man Franziskus mit Rilke zurufen: „Man muss die Fragen selbst liebhaben, wie verschlossene Stuben und wie Bücher, die in einer sehr fremden Sprache geschrieben sind.“

Ich möchte hier nicht den heiligen Franziskus hernehmen, um ein Lob des Zweifels zu singen. Jeder Lebensweg hat seine eigenen Entscheidungsmomente, seine Herausforderungen und Irritationen. Zweifel kann auch ein falscher Freund und schlechter Ratgeber sein. Ein zweifelsfreies Leben aber gibt es wohl kaum. Und wonach man nicht einmal zweifelnd fragt, kommt auch nie in Betracht und kann nie Wirklichkeit werden.

Die Ultra-Fans vom SC Preußen Münster haben einen krassen Slogan: „Gezweifelt, aber nicht gebrochen.“ Man kann dieses Motto verstehen, wenn man die Berg- und Talfahrt dieses Vereins ein bisschen kennt. Schön, wenn man das rückblickend auf eine Etappe des Lebens sagen könnte: gezweifelt, aber nicht gebrochen. Aber vielleicht gibt es auch Situationen, wo etwas brechen und aufbrechen muss. Was man jedenfalls an Franziskus sehen kann: Ein Leben in verantworteter Freiheit ist wohl kaum ein zweifelsfreies Leben. Aber das hat uns auch keiner versprochen. **T**



## WAS TREIBT DICH AN?

# „Eine Leerstelle offen lassen“

Ordensfrau, Theologin und Kämpferin für die Gleichberechtigung: Sr. Katharina Ganz von den Oberzeller Franziskanerinnen über Berufung, Zweifel und Treue.



INTERVIEW: TOBIAS RAUSER

### **1995 sind Sie ins Kloster eingetreten. Warum sind Sie im Jahr 2024 immer noch gerne Franziskanerin?**

Diese Entscheidung vor dreißig Jahren hat mich durch Höhen und Tiefen getragen. Mein Leben an Gott und an den Gelübden auszurichten, ergibt für mich immer noch Sinn. Die Gemeinschaft trägt, auch wenn es natürlich nicht immer leicht ist. Franziskanerin-Sein ist eine Lebensform, die jeden Tag neue Herausforderungen an mich stellt.

### **Wann haben Sie sich entschieden, ins Kloster zu gehen?**

Das war vor 30 Jahren, in der zentralafrikanischen Republik. Ich habe dort ein freiwilliges Missionsjahr gemacht. Ich war auf mich allein gestellt. Ich bin dreimal an Malaria erkrankt und empfand mich als Belastung für die Menschen dort, die täglich ums nackte Überleben kämpften. Es war eine Krise, in der ich mir die Frage gestellt habe: Was trägt dich, wenn dir alles genommen wird? Für mich war die Antwort: der Glaube. Ich habe mich entschieden, alles auf eine Karte zu setzen. Alles auf die Karte Gott.

### **Gab es auch Zweifel?**

Ja, natürlich gibt es auch Wüstenphasen. Die größte Krise war, als ich mich stark verliebt hatte. Das war nach dem Ablegen meiner ewigen Gelübde und hat mich fünf Jahre intensiv beschäftigt. Für mich war in dieser Zeit folgender Rat entscheidend: In der Krise soll man keine Entscheidung treffen. Erst mit Abstand, wenn es wieder besser geht. Mir hat geholfen, meine Doktorarbeit zu schreiben, denn das war eine neue Herausforderung, die mich auch geistig forderte.

### **Wie hat Ihre Gottesbeziehung über die Jahre gehalten?**

Meine Großtante, die Benediktinerin war und mit 96 Jahren gestorben ist, hat mir im Rückblick auf ihr Leben gesagt, dass die meisten Zeiten in ihrem Leben Wüstenzeiten waren. Sie war sich oft nicht sicher, ob es Gott gibt

FOTO: KLOSTER OBERZELL/KATHARINA GEBAUER

und ob der Glaube trägt. Das hat mich tief beeindruckt, weil sie so eine tiefe Gottesgewissheit ausgestrahlt hat. Für mich selber würde ich sagen: Natürlich gibt es Zeiten, in denen ich gegen eine Wand stoße und nicht hindurchdringe. Und dann erlebe ich plötzlich wieder Momente, in denen ich mich getragen und geführt weiß. Liebe ist nicht in erster Linie eine Sache des Gefühls.

### **Wie gehen Sie mit Wüstenzeiten um?**

Da geht es um Treue. Und mir ist auch klar: Gebet oder Meditation ist eine Praxis, die mich bewusst in die Gegenwart Gottes versetzen soll. Selbst wenn ich nichts spüre. Ich möchte für Gott in meinem Leben Platz schaffen, mit Gott rechnen und eine Leerstelle offen lassen. Alles andere liegt dann nicht in meiner Hand.

### **Als Leiterin Ihrer Gemeinschaft haben Sie ein straffes Programm. Managerin und Ordensfrau: geht das gut?**

Ich möchte und darf das nicht trennen. Ich bin als Ordensfrau Geschäftsführerin und geistliche Leiterin meiner Gemeinschaft. Meine Arbeit ist durchdrungen von Gebet – und umgekehrt. Das, was ich täglich erlebe, bringe ich vor Gott und bitte um die Geistkraft, mich in meinem Tun und Entscheiden zu leiten.

### **Macht Führung Spaß?**

Heute würde ich sagen: Ja! Das war allerdings nicht immer so, in den ersten Jahren war ich eindeutig überfordert. Die besondere Herausforderung von Führung im Orden liegt darin, dass sich Privates und Berufliches so stark nicht trennen lassen. Ich bin Teil der Gemeinschaft und muss manchmal Entscheidungen treffen, die meine Mitschwester betreffen. Das geht nur mit Selbstreflexion und Selbstdistanzierung sowie Beratung in der Generalleitung. Und mit Begleitung von außerhalb.

### **Die Welt wird immer säkularer. Was macht das mit Ihnen?**

Mich spornt es an, mit Menschen ins Gespräch zu kommen, die anders ticken als ich. Wenn ich mit ihnen in ein Gespräch einsteige und erkläre, was mir wichtig und heilig ist, dann kommen wir fast immer am Ende auf einen gemeinsamen Nenner. Das reizt mich. Also raus aus der Blase und schauen: Welche Worte werden heute noch verstanden? Und ich muss sagen: Viele Werte, die wir hier im Kloster leben, werden von der jungen Generation heute gelebt. Gott ist da, auch in dieser säkularen Welt. Und die Suche nach sinnvollem Leben ist ein Riesenthema heute. Kirche ist out, aber Sinnsuche ist absolut gefragt.

### **Spüren Sie die Berufung zur Priesterin?**

Mir wurde diese Berufung zugesprochen als ich 18 war, in meiner Pfarrei. Erst als dann nach dem Theologiestudium meine männlichen Kommilitonen geweiht wurden, habe ich den Schmerz gespürt. Dieser Schmerz ist auch heute noch da. Es gibt Verwundungen in meiner Kirche. Aber ich versuche, nicht ständig gegen Mauern zu laufen und nicht verbittert zu werden. Ich habe nicht genug Kraft für den Dauerkampf und die immer wieder auftretenden Enttäuschungen.

### **Haben diese Enttäuschungen etwas mit Ihrem Glauben gemacht?**

Enttäuschungen und Rückschläge haben mich bisher motiviert, mich noch tiefer an Gott zu binden. Mein Glaube ist auch der Motor, um für Veränderungen in dieser Kirche einzutreten. Jesus hat Frauen aufgerichtet in ihrer Würde. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass mein christlicher Glaube Herkunft, Standes- und Geschlechtergrenzen überwindet. Wie können wir als Geschwister in einer Welt leben? Dieser Frage nachzugehen, das ist mein Antrieb. **T**

### **Sr. Katharina Ganz**

Die Ordensfrau leitet die Gemeinschaft der Oberzeller Franziskanerinnen. Die promovierte Theologin (Jahrgang 1970) trat 1995 ins Kloster ein. Vor ihrer Zeit als Generaloberin arbeitete sie als Sozialpädagogin und leitete das ordens-eigene Bildungshaus. Sr. Katharina setzt sich aktiv für die Gleichberechtigung von Frauen in der katholischen Kirche ein.

# Gebet und Weckruf



FOTO: BISHOP/UNSPLASH

Er ist einer der bekanntesten Texte von Franziskus: der Sonnengesang. Vor knapp 800 Jahren verfasste der Ordensgründer diesen zeitlosen Lobgesang auf die Schöpfung. Das Gebet ist damals wie heute die Aufforderung zur Umkehr.

TEXT: BR. CHRISTOPHORUS GOEDEREIS

» Mit dem Namen Franz von Assisi verbinden viele einen Öko-Heiligen. Eine Art Klimaaktivisten, der bereits im 13. Jahrhundert den Vögeln predigte und ein Loblied auf die Schöpfung sang. Diese Sichtweise greift natürlich viel zu kurz. Tatsache ist: Francesco, so der italienische Name des heiligen Franziskus, lebte in einer historischen Umbruchzeit, ähnlich wie wir heute. Im Übergang vom 12. zum 13. Jahrhundert kam der internationale Handel auf, die Welt begann sich zu globalisieren, das Geld wurde zum alles bestimmenden Machtmittel. Die mittelalterliche Ständegesellschaft brach zusammen, das Bürgertum mit seinen kommunalen und demokratischen Strukturen bahnte sich den Weg. Die Klimafrage stand noch nicht zur Debatte. Aber menschliche Ausbeutung und Ungerechtigkeit wurden bereits damals gerne ausgeblendet.

Vor diesem Zeithintergrund ist der Sonnengesang des heiligen Franziskus ein zeitloser Text, der niemals an Aktualität verliert. Als Erstes aber ist festzustellen: Der Sonnengesang ist ein Gebet. Aus verschiedenen Quellen erfahren wir, dass Franziskus dieses Gebet schrieb, als er todkrank in einer Hütte aus Strohmatten lag. Mäuse krabbelten über ihn hinweg, und aufgrund einer Augenkrankheit konnte er kaum noch sehen.

Der außergewöhnliche Text des Sonnenlieds wurde also nicht an einem sonnigen Frühlingstag in romantischer Stimmung geschrieben, sondern brach hervor aus Krankheit und Not. Gleichsam ein Bild der Vollendung, das sich seinen Weg in einer düsteren Stunde bahnt. Beim Beten oder Singen des Sonnengesangs kann man aber auch an Jesus am Kreuz denken, der im Moment seiner tiefsten Gottverlassenheit seine Zuversicht hinausschreit: „Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist!“ (Lk 23, 46).

Damit sieht der Sonnengesang den gesamten Kosmos und alles, was in ihm geschieht, im Licht der Erlösung - ohne dabei den Schrei der verwundeten Menschheit und der verwundeten Schöpfung zu überhören. Und das versteckte Christusmonogramm (die Buchstaben der ersten beiden Wörter im italienischen Text „Altissimo Omnipotente“) verweist auf den Erlöser selbst: Christus, das Alpha und das Omega, den Anfang und das Ende von allem. Auch der Schlussvers macht noch einmal den Gebetscharakter dieses außergewöhnlichen

Liedes deutlich: „Lobt und preist meinen Herrn und dankt ihm und dient ihm mit großer Demut.“ Ob am Ende sogar die 33 Verse des Sonnenlieds ein Verweis auf die 33 Lebensjahre Jesu sind, mag offenbleiben.

Der Sonnengesang des heiligen Franziskus fasziniert bis heute die Menschen. Aber er ist noch mehr als ein Lied und ein Gebet. Der Sonnengesang ist auch ein Weckruf, eine Aufforderung zur Umkehr. Daher fordert der Heilige in seinen „Ermahnungen“ seine Mitbrüder auch auf, wo immer sie predigen, anschließend dieses Lied zu singen. Damit stellt Franz von Assisi bis heute die Menschen vor die Frage, wie wir miteinander und mit der Schöpfung umgehen wollen.

## Eine Überlebensfrage

Gut 30 Jahre nach der Entstehung des Sonnengesangs verfasste der große Franziskaner-Theologe Bonaventura von Bagnoregio sein Pilgerbuch „Itinerarium mentis in Deo“ (oft übersetzt mit: Pilgerbuch der Seele zu Gott). Darin schreibt er: „Die ganze Schöpfung ist eine Leiter, um zu Gott aufzusteigen. Wer von so viel Glanz der geschaffenen Dinge nicht erleuchtet wird, ist blind; wer von so vielen Ausrufen nicht aufgeweckt wird, ist taub; wer Gott für all diese vollbrachten Dinge nicht preist, ist stumm; wer aus so vielen Beweisen das erste Prinzip nicht erkennt, ist töricht. Öffne also deine Augen, lege deine geistigen Ohren an deine Ohren, löse deine Lippen und richte dein Herz, damit du in allen Geschöpfen deinen Gott siehst, hörst, lobst, liebst und anbetest, verherrlichst und ehrst.“

Im Jahr 2015 veröffentlichte Papst Franziskus die Enzyklika „Laudato si“. Darin bringt er seine Sorge um „das gemeinsame Haus“ (gemeint ist damit: die Schöpfung, die Erde, unser Planet) zum Ausdruck. Dass der Titel dieses Schreibens dem Sonnengesang entnommen ist, zeigt wie sehr Franz von Assisi auch 800 Jahre später der Welt noch etwas zu sagen hat. Die italienische Regisseurin Liliana Cavani, die zwei Filme über das Leben des heiligen Franziskus produzierte, hat einmal gesagt: „Franz von Assisi ist kein Mann der Vergangenheit, sondern eher eine Figur der Zukunft. Wenn wir Menschen überleben wollen, müssen wir alle ein bisschen mehr wie er werden.“ Wie recht sie doch hat. >



### Ungewöhnlicher Lobgesang

Der Sonnengesang des Franz von Assisi ist die älteste Überlieferung der italienischen Literatur, verfasst in einem umbrischen Dialekt. Franz von Assisi komponierte diesen Lobgesang vermutlich im Frühjahr des Jahres 1225. In diesem außergewöhnlichen Text besingt der Heilige aus Umbrien die Gestirne sowie alle Geschöpfe, aber auch Krankheit und Tod als „Brüder und Schwestern“. Die älteste Abschrift des Sonnengesangs aus dem Jahr 1275 befindet sich heute im Sacro Convento in Assisi. Die ursprüngliche Melodie ist nicht mehr bekannt, dürfte aber einem Psalmton ähnlich gewesen sein, wie er bis heute in der klösterlichen Tradition Usus ist.

Höchster, allmächtiger, guter Herr,  
dein sind das Lob, die Herrlichkeit und Ehre  
und jeglicher Segen.  
Dir allein, Höchster, gebühren sie,  
und kein Mensch ist würdig, dich zu nennen.

Gelobt seist du, mein Herr,  
mit allen deinen Geschöpfen,  
zumal dem Herrn Bruder Sonne,  
welcher der Tag ist und durch  
den du uns leuchtest.  
Und schön ist er und strahlend  
mit großem Glanz:  
Von dir, Höchster, ein Sinnbild.

Gelobt seist du, mein Herr,  
durch Schwester Mond und die Sterne;  
am Himmel hast du sie gebildet,  
klar und kostbar und schön.

Gelobt seist du, mein Herr,  
durch Bruder Wind und durch Luft  
und Wolken und heiteres und  
jegliches Wetter, durch das du  
deinen Geschöpfen Unterhalt gibst.

Gelobt seist du, mein Herr,  
durch Schwester Wasser, gar nützlich ist es  
und demütig und kostbar und keusch.

Gelobt seist du, mein Herr,  
durch Bruder Feuer,  
durch das du die Nacht erleuchtest;  
und schön ist es und fröhlich  
und kraftvoll und stark.

Gelobt seist du, mein Herr,  
durch unsere Schwester, Mutter Erde,  
die uns erhält und lenkt und  
vielfältige Früchte hervorbringt  
und bunte Blumen und Kräuter.

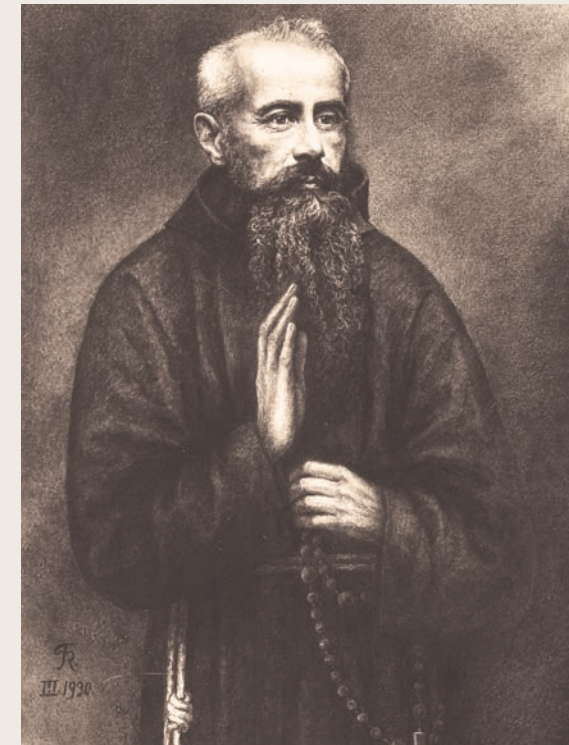
Gelobt seist du, mein Herr,  
durch jene, die verzeihen um deiner  
Liebe willen und Krankheit ertragen  
und Drangsal. Selig jene, die solches  
ertragen in Frieden, denn von dir,  
Höchster, werden sie gekrönt.

Gelobt seist du, mein Herr, durch  
unsere Schwester, den leiblichen Tod;  
ihm kann kein Mensch lebend entrinnen.  
Wehe jenen, die in tödlicher Sünde  
sterben. Selig jene, die er findet  
in deinem heiligsten Willen, denn der  
zweite Tod wird ihnen kein Leid antun.

Lobt und preist meinen Herrn  
und dankt ihm und dient ihm mit großer Demut. **T**

FOTO: KAPUZINER/RAUSER

# 100 TODESTAG



## Viktrizius Weiß 1924-2024

In diesem Jahr feiern die Kapuziner den 100. Todestag des Kapuzinerpaters Viktrizius Weiß (1842-1924). Er wurde am 18. Dezember 1842 in Eggenfelden geboren und trat 1875 in den Kapuzinerorden ein. 1884 beriefen ihn seine Mitbrüder an die Spitze der Bayerischen Ordensprovinz, unter seiner Leitung wuchs der Orden deutlich. 1908 gab er die Verantwortung ab und zog sich in das Wallfahrtskloster Mariahilf nach Vilsbiburg zurück. Dort starb er am 8. Oktober 1924 im Ruf der Heiligkeit.

### 8. Oktober 2024

Bruder-Konrad-Kirche, Altötting  
Eucharistiefeier um 10.00 Uhr

### 8. Oktober 2024

Bergkirche Mariahilf, Vilsbiburg  
Eucharistiefeier um 9.00 und um 19.00 Uhr

### 13. Oktober 2024

Bergkirche Mariahilf, Vilsbiburg  
Pontificalgottesdienst um 10.00 Uhr

*Zelebrent und Prediger:*  
Diözesanbischof Dr. Rudolf Voderholzer

*Musikalische Gestaltung:*  
Ensemble der Kapellsingknaben,  
Mädchenkantorei Altötting,  
Leitung: Herbert Hager

SAVE  
THE DATE  
Termine zum  
Jubiläum

Kapuziner [kapuziner.org](http://kapuziner.org)



# Brüderlicher Neuanfang

Im Kapuzinerkloster Münster gab es in den letzten Monaten einen großen Umbruch: Aus 30 wurden 11 Brüder. Die neue Gemeinschaft ist international aufgestellt und hat mutige Ideen.

TEXT: BR. LAURENTIUS WENK

► Alles begann vor zwei Jahren: Da zog die Pflegestation der Provinz vierzig Kilometer südlich nach Werne ins Pflegeheim Sankt Katharina um. Seit 1993 war das Kapuzinerkloster Münster der letzte Lebensort vieler betagter und pflegebedürftiger Brüder gewesen. Mit dem Umzug der Senioren wurden in Münster auf einen Schlag zehn Zimmer frei.

Ein weiterer Einschnitt für das Leben im Kloster Münster war die Entscheidung des Provinzkapitels im Juni 2022. Es duldet keinen Aufschub mehr, das Kloster in Münster für die Zukunft auf finanziell solide Füße zu stellen. Das hieß im nächsten Schritt, dass

die jungen Brüder in Ausbildung (im sogenannten Juniorat) nach Salzburg wechselten. Somit stand in Münster auch das Dachgeschoss komplett zur Vermietung frei. Das war im Frühjahr 2023.

## Erste Veränderungen vollzogen

Die freigewordenen Zimmer im Kloster sind inzwischen von Studierenden bezogen worden, die sich über dringend benötigten Wohnraum in der beliebten und teuren Universitätsstadt Münster freuen. Im Zuge dieser Entscheidungen und durch die in franziskanischen Orden üblichen Versetzungen wurde

die Gemeinschaft in Münster innerhalb eines Jahres von 30 Brüdern auf 11 reduziert.

Es galt, sich neu aufzustellen. Neuer Leiter der Gemeinschaft wurde Br. Laurentius Wenk. Im Januar 2023 setzte sich die verkleinerte Brüderschar zu einer dreitägigen Klausur zusammen. Jeder artikuliert seine Wünsche für die nun anbrechende Zeit des brüderlichen Neuanfangs. Dabei stand die Frage im Vordergrund, wie wir Kapuziner unser eigenständiges Charisma in dieser veränderten Situation leben und mit Leben füllen können. Und wo wir seelsorgliche Schwerpunkte setzen.

## Stundengebet in der Kirche

Es begann mit einfachen Veränderungen: Das Stundengebet und die Gottesdienste an Werktagen wurden vom großen Chorraum in das Seitenschiff der Kirche verlegt. So kommen die Brüder mit den Gästen in der Kirche schneller und einfacher in Kontakt. Es entstand auch ein neues Gemeinschaftsempfinden, das sich vor allem in der Kommunikation bemerkbar macht: In der verkleinerten Brüderschar ist es einfacher, Erfahrungen und Informationen untereinander auszutauschen. Wir nehmen uns bewusster wahr als in größeren Konventen.

Ein weiterer Aspekt: Mitbrüder aus Indien und Indonesien bilden nun fast die Hälfte der Gemeinschaft und kommen mit ihrer eigenen Kultur stärker zur Geltung. So singen die Brüder aus Indien und Indonesien bisweilen muttersprachliche Lieder im Gottesdienst. Diese kulturelle Vielfalt schätzen die Mitbrü-

der aus Deutschland und die Gläubigen in den Gottesdiensten.

Die Studierenden, die seit gut einem Jahr ihre Zimmer bezogen haben, wurden mehrfach von den Brüdern zu familiären Austauschrunden eingeladen. Dadurch sind gute Kontakte entstanden. Einige Studierende kommen auch zum Morgengebet und zum anschließenden Frühstück mit den Brüdern. Ein Student, der im Haus wohnt, spielt inzwischen in den Sonntagsgottesdiensten die Orgel.

Jetzt stehen weitere Schritte zur Öffnung der Räume an: Die fünfzehn Gästezimmer, der Speisesaal, die Klostersäle und der Klostersgarten sollen in Zukunft von einer breiteren Öffentlichkeit genutzt werden können. Es gibt zahlreiche Ideen, wie das Kloster und seine Außenflächen verstärkt erlebbar werden. Konkrete Entscheidungen werden in naher Zukunft fallen.

## Glaubenszeugnis in Münster

Das Ziel ist, die Brüder von administrativen Lasten zu befreien, damit sie wieder mehr für ihre kapuzinische Kernaufgabe, die Seelsorge, zur Verfügung stehen. Wir Kapuziner wollen uns noch stärker um Menschen anstatt um Räume und Mauern kümmern. Wir wollen als Kapuziner in Münster auch in Zukunft Glaubenszeugnis als Brüdergemeinschaft geben und in der Nachfolge unseres Ordensgründers Franziskus unterwegs sein.



## 1. Führungsduo

Br. Laurentius Wenk (r.) und Br. Jose Vettikatte kümmern sich als Hausoberer und Vikar um die Belange der Gemeinschaft

## 2. Klostersgarten

Der wunderschöne Klostersgarten ist auch in Zukunft für Besucherinnen und Besucher geöffnet

## 3. Gemeinschaft

Die neue, kleinere Gemeinschaft im Kapuzinerkloster Münster ist internationaler geworden

## 4. Stundengebet

Seit einigen Monaten beten die Brüder das Stundengebet im Seitenschiff der Kirche statt im Chor

29. Mai bis 2. Juni 2024

## Kapuziner nehmen am Katholikentag teil



Die Kapuziner aus Deutschland und West-Österreich beteiligen sich mit einem eigenen Stand am Katholikentag in Erfurt. „Der Katholikentag ist für uns der richtige Ort, um mit jungen Christinnen und Christen ins Gespräch zu kommen“, sagt

Br. Thomas Schied, der Mitglied der Leitung der Deutschen Kapuzinerprovinz ist und in Salzburg lebt. „Wie

erleben junge Leute Kirche und uns Kapuziner? Welche Fragen haben sie? Was erwarten sie von uns als Ordensgemeinschaft?“ Die franziskanischen Ordensleute wollen in Erfurt einen entspannten Ort der Begegnung für Besucherinnen und Besucher gestalten, der viel Platz für die kritische und offene Erörterung dieser Themen bietet. „Viele Menschen treibt in dieser Zeit die Frage nach der eigenen Berufung um“, berichtet Br. Thomas, der im Orden junge Brüder in der Ausbildung begleitet. „Hier wollen wir als Kapuziner unkompliziert ansprechbar sein.“ Dazu sind in Erfurt unter anderem Talk-Runden, eine Gebetsecke mit regelmäßigen Gebetszeiten und ein offenes Café geplant. Der Katholikentag findet vom 29. Mai bis zum 2. Juni 2024 in der thüringischen Landeshauptstadt statt. Alle Informationen zu der Veranstaltung finden Sie unter [katholikentag.de](http://katholikentag.de). **T**

## IN DANKBARKEIT

### Br. Norbert Poeschel



Am 5. Februar 2024 starb Br. Norbert Poeschel in Ellwangen. 1964 trat er ins Noviziat ein, 1970 wurde er zum

Priester geweiht. Unter anderem lebte der Kapuziner in Deggingen, Münster und Bad Mergentheim.

### Br. Manfred Marent



Br. Manfred Marent ist am 30. Dezember 2023 im Kapuzinerkloster in Innsbruck gestorben. Er lebte viele Jahre als

Missionar in Madagaskar. Br. Manfred wurde auf dem Kapuzinerfriedhof des Klosters Innsbruck beigesetzt.

### Br. Franz-Maria Siebenäuger



Br. Franz-Maria Siebenäuger ist am 28. November 2023 in München verstorben. Der Kapuziner lebte in

vielen Klöstern der Provinz, etwa in Altötting, Vilsbiburg, Eichstätt oder Blieskastel.

### Br. Michael Mayer



Am 20. Dezember 2023 ist der Kapuziner Br. Michael Mayer in Werne verstorben. Der

franziskanische Ordensmann aus dem oberschlesischen Oppeln trat 1950 ins Noviziat der Kapuziner ein und wurde 95 Jahre alt.

### Br. Arno Dähling



Am 15. Dezember 2023 ist der Kapuziner Arno Dähling im Alter von 77 Jahren verstorben. Br. Arno gehörte zu den ersten

Mexiko-Missionaren und wirkte an vielen Orten in Deutschland, etwa in Frankfurt und Bad Mergentheim.

Die Nachrufe finden Sie auf [kapuziner.org/nachrufe](http://kapuziner.org/nachrufe)

FOTO: KATHOLIKENTAG, KAPUZINER

Täglicher Impuls zum Evangelium

## „Ich lege mein ganzes Herz hinein“



Auf [kapuziner.org](http://kapuziner.org) und vielen anderen Seiten erscheint jeden Tag der „Tagessegen“ mit Br. Paulus Terwitte

### Br. Paulus, was ist der Tagessegen?

Der Tagessegen ist eine Kurzan-dacht. Ich lese dafür einen Satz aus der Bibel vor, der weltweit von Katholiken an diesem Tag in ihrem Gottesdienst verlesen wird. Dann sage ich, wie mich dieser Satz anspricht und was er für mein Leben bedeutet. Am Ende spreche ich einen Segen.

### Wo finde ich den Segen?

Am einfachsten auf der Kapuziner-Homepage, aber natürlich auch auf [katholisch.de](http://katholisch.de) und auf vielen anderen Seiten. Auf Facebook und Instagram kann er auch kommentiert werden.

### Was bedeutet Ihnen diese Aufgabe?

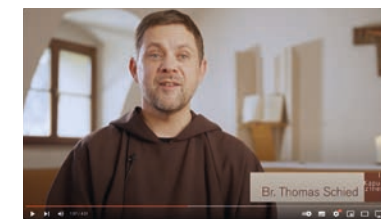
Die Bibelstellen sind sehr verschieden. Das fordert mich schon heraus, sie mit dem Leben zu verbinden. Aber das hält ja auch jung! Gleichzeitig fühle ich mich sehr verbunden mit denen, die kurz und einleuchtend Licht und Trost in der Bibel suchen.

### Ist es schwer, das Tagesevangelium kurz auf den Punkt zu bringen?

Da ich ja schon lange unterwegs bin mit der Bibel, fühle ich mich wie ein Instrument: Die Bibel ist die Saite, das Leben heute ist der Bogen, und dann spüre ich hin, wie die Glaubenserfahrungen der Bibel im Heute widerklingen.

Video-Serie

## „franziskanisch leben“



Die Kapuziner haben auf YouTube und in den sozialen Medien eine kurze Video-Serie veröffentlicht. Sie trägt den Namen „franziskanisch leben“ und widmet sich wichtigen Begriffen der franziskanischen Spiritualität. Sechs Kapuziner beschreiben in wenigen Worten, was ihnen folgende Begriffe bedeuten: Geschwisterlichkeit, Gehorsam, Demut, einfach leben, Christusbefolgung und Leben in Gemeinschaft. Auch in den kommenden Wochen werden zahlreiche neue Videos auf den Social-Media-Kanälen der Kapuziner veröffentlicht. Wer sich dafür interessiert: Einfach auf YouTube, Instagram und Facebook die Kapuziner abonnieren!

[youtube.com/@DeutscheKapuzinerprovinz](https://www.youtube.com/@DeutscheKapuzinerprovinz)

FOTO: KAPUZINER/LÉMRICH

### Wie ist das Feedback der Zuhörerinnen und Zuhörer?

Es melden sich Menschen aus allen Lebens- und Glaubenslagen bei mir. Die einen sagen einfach Danke, andere besprechen ein Anliegen mit mir. Was ich besonders berührend finde, wie viele den Tagessegen in ihrem Bekanntenkreis teilen.

### Den Segen digital zu spenden, fühlt sich das komisch an?

Das bin ich schon gewohnt. Ich habe ja lange den Kurzbeitrag „So gesehen“ für Sat1 moderiert. Und eine Talksendung mit dem gleichen Titel. Da bin ich trainiert, sehr persönlich zu sprechen in die Kamera hinein, auch wenn ich erst zeitversetzt bei denen ankomme, die sich zuschalten. Ich lege mein ganzes Herz mit hinein. Und überlasse es dem Heiligen Geist, wie und wo er das Wort Gottes und seinen Segen fruchtbar werden lassen will.

[kapuziner.org/tagessegen](http://kapuziner.org/tagessegen) **T**



### Fidelisfest

Feldkirch  
28. April 2024: Festgottesdienst um 10 Uhr in der Domkirche Feldkirch, dann Fidelis-Prozession zum Kloster, anschließend Fest im Klostergarten

### Fahrrad-Wallfahrt

Altötting  
7. September 2024: Andacht um 15 Uhr auf dem Kapellplatz

### Biker-Wallfahrt

Altötting  
22. September 2024: Gottesdienst um 10.30 Uhr auf dem Kapellplatz

Mehr Infos: [kapuziner.org](http://kapuziner.org) **T**

Wirksam über das Ende hinaus

## Ein Testament erstellen

Viele Menschen zögern, ein Testament zu erstellen, obwohl niemand ewig lebt. Dabei kann es einen selbst und andere entlasten, den letzten Willen endlich zu regeln.



### Zukunft im Blick

Mit dem Erbe können auch gemeinnützige Organisationen unterstützt werden

» Nur 39 Prozent der Menschen, die voraussichtlich etwas vererben werden, haben ihren Letzten Willen im wahrsten Sinne des Wortes festgeschrieben, so eine Studie der Deutschen Bank in Zusammenarbeit mit dem Institut für Demoskopie in Allensbach. Zudem haben 19 Prozent der Deutschen, die bereits etwas geerbt haben, die Erfahrung gemacht, dass es zu Streitigkeiten um das Erbe kommt. Sogar unter obdachlosen Menschen finden sich entnervte und zutiefst gekränkte Opfer solcher Auseinandersetzungen.

Angesichts dieser Zahlen ist es umso wichtiger, den Nachlass zu regeln und mit Angehörigen und Freunden über die eigenen Vorstellungen zu sprechen – sofern man

ihnen vertraut. Durch das Verfassen eines Testaments leistet man praktische Nächstenliebe. Man gibt den Angehörigen und Freunden Sicherheit und hilft, Streitigkeiten zu vermeiden. Die gesetzliche Erbfolge bestimmt zwar, wer welchen Anteil am Hab und Gut erhält, aber man hat dennoch die Möglichkeit, über den Pflichtanteil für nahe Angehörige hinaus, selbst zu bestimmen, was mit dem Nachlass geschehen soll. Dafür ist jedoch ein Testament erforderlich.

Ein weiterer Aspekt, den viele nicht kennen, ist die Möglichkeit, gemeinnützige Organisationen zu bedenken. Auch wenn es Angehörige gibt, denen ein Pflichtteil zusteht, kann man über diesen hinaus auch gemeinnützigen Organisationen etwas vermachen – und diese sind von der Erbschaftsteuer befreit.

Es ist jedoch wichtig, das Testament schriftlich festzuhalten. Um sicherzustellen, dass die vollständig eigenhändig geschriebene und persönlich unterschriebene Erklärung mit Datum und Ort nicht in falsche Hände gerät, empfiehlt es sich, das Testament idealerweise bei einem Amtsgericht zu hinterlegen. Bei größeren Nachlässen empfiehlt es sich, Rechtsrat einzuholen und das Testament bei einem Notar zu errichten. Natürlich kann man jederzeit ein neues Testament verfassen und bleibt somit flexibel für neue Situationen, die ein geändertes Testament erfordern. **T**

FOTOS: ISTOCK, KAPUZINER/LEDBERGER, KAPUZINER/LÉMRICH, TEXT: BR. PAULUS TERWITTE

## UNSER PROJEKT IN ... JEDEM KLOSTER

### Seelische Unterstützung

Ein Mann betritt das schlichte Sprechzimmer in unserem Kloster. Seine Stirn ist von Sorgenfalten gezeichnet, die Augen müde. Seine Welt ist zusammengebrochen, nachdem er seinen Job verloren hat und die Zukunft düster aussieht. Er vertraut den Kapuzinern und sucht jemanden, der ihm zu-



#### Begleitung auf dem Weg

Die Kapuziner sind gerne für ihre Mitmenschen da

hört. Mit ihm schweigt. Ihm rät. Mit ihm betet. Täglich kommen Menschen in unsere Klöster, um Trost und Rat zu suchen. Sie vertrauen darauf, dass sie verstanden werden. Einige Kapuziner sind ausgebildet, um Gespräche zu begleiten, und werden deshalb angefragt. Andere werden geschätzt, weil ihre Lebens- und Glaubenserfahrung bekannt ist. Wer zu uns kommt, findet einen Ort des geistlichen Freiraums. Selbst diejenigen, die mehr zweifeln als glauben, sind im Sprechzimmer der Kapuziner willkommen.

Die Brüder nehmen sich gerne Zeit, um Not zu teilen und ein offenes Ohr zu haben. Sie werden von einem Wort aus dem Buch der Psalmen angetrieben: „Der Herr ist nahe denen, die zerbrochenen Herzens sind, und hilft denen, die ein zerschlagenes Gemüt haben.“

Die Kapuzinerbrüder sind keine Therapeuten oder Wunderheiler. Aber sie sind für ihre Mitmenschen da. Sie hören zu, reichen die Hand und helfen auch tatkräftig mit, wenn nötig. Sie erinnern die Menschen daran, dass sie nicht allein sind. Durch ihre vielfältigen Beziehungen in verschiedene Lebenswelten knüpfen sie neue Netzwerke.

Sie tun dies umso lieber, weil sie selbst Teil eines Netzwerks sind. Denn es sind die vielen Spender, die es ermöglichen, dass die Kapuziner offene Sprechzimmer haben und seelische Unterstützung leisten. **T**

### UNTERSTÜTZEN SIE DIE KAPUZINER

Wir Kapuziner der Deutschen Kapuzinerprovinz engagieren uns in vielfältiger Weise in Kirche und Gesellschaft. Wir treten für eine gerechtere Welt, für Frieden und für einen verantwortungsvollen Umgang mit der Schöpfung ein. Der christliche Glaube gibt uns Sinn und Halt. Um unserem Auftrag gerecht zu werden, benötigen wir Ihre Hilfe! Durch Ihre Spende unterstützen Sie uns Kapuziner bei unseren Aufgaben. Wir danken Ihnen sehr herzlich für Ihren Beitrag!



#### Ansprechpartner

Br. Paulus Terwitte  
bruder.paulus@kapuziner.org  
Tel.: +49 (0)89 278 271 43

#### kapuziner.org/spenden

Konto: Deutsche Kapuzinerprovinz  
IBAN: DE60 7509 0300 1002 2064 39  
BIC: GENODEF1M05

Oder scannen Sie den QR-Code ein. Werden Sie zum Kapuziner-Förderer!





Rezepte aus der Klosterküche

# Zander auf Kartoffelstampf

## Zutaten

für vier Personen

600 g Zanderfilet mit Haut, entgrätet

1 kg mehlig kochende Kartoffeln, geschält

300 g Lauch, in fingerdicke Scheiben geschnitten

200 ml Milch

100 ml Geflügel- oder Gemüsebrühe

Doppelgriffiges Mehl

Butter

Öl

Salz

Pfeffer

Zucker

Muskatblüte



## „Klosterküche“

Von Thomas Ahlers,  
Br. Thomas Dienberg und  
Br. Bernd Beermann, LV Verlag,  
ISBN 978-3-784-3573-17

Frühling. Die Luft duftet nach Leben, die ersten Gewächse strecken sich. Das Grün kehrt in den Garten und die Klosterküche zurück. Endlich. In unserer Serie **„Rezepte aus der Klosterküche“** präsentieren wir in jeder Ausgabe ein Rezept als Idee für eine saisonale und regionale Küche.



## Zubereitung

Zanderfilet portionieren, salzen und beiseitestellen.

Kartoffeln in reichlich Salzwasser kochen, abgießen und wieder in den Topf zurück. Die Milch angießen, einen großen Stich Butter dazu und stampfen. Mit Salz und einer Prise Muskatblüte kräftig abschmecken. Warm stellen.

In einer Pfanne einen Schluck Öl erhitzen und die Lauchscheiben kurz leicht Farbe nehmen lassen. Die Brühe angießen und kurz schmoren, mit Salz, etwas Zucker und Pfeffer würzen und warm halten.

In einer Pfanne einen Schluck Öl erhitzen. Die Zanderfilets auf der Hautseite leicht melieren und in der Pfanne auf der Hautseite goldbraun braten. Salzen. Hitze reduzieren und umdrehen. Vom Herd nehmen und nur garziehen lassen.

Auf einem tiefen Teller den Kartoffelstampf mittig platzieren und die Zanderfilets darauf setzen. Den Lauch umliegend anrichten.

Dazu passt eine leichte Fischsauce oder Béchamel.



BILDMEDITATION

# Fried' auf Erden

TEXT: BR. THOMAS DIENBERG

» *„Allein Gott in der Höh' sei Ehr und Preis ... nun ist groß' Fried ohn' Unterlass, all' Fehd' hat nun ein Ende ...“*

Wie schön wäre es  
Frieden ohne Unterlass  
kein Krieg mehr  
keine Konflikte  
all Fehd' hat nun ein Ende  
Kann man ein Lied mit solchen  
Versen heute noch singen?  
Gott, der Friedensbringer  
Gott, der Frieden bringt, wie ihn  
die Welt nicht geben kann?  
Wann?  
Wo?  
Glaube ich daran?  
Werde ich das erleben?  
Wann?  
Wo?  
Blanke Illusion?  
Hoffnung auf das Jenseits  
Das Reich Gottes, das Reich  
mit Fried ohn' Unterlass?  
Fragen über Fragen, keine  
Antworten, nur Ahnungen,  
dumpe Ahnungen

Die Origami-Kraniche aus  
Hiroshima von Kindern  
aus aller Welt gefaltet  
Eine bunte lebensfrohe



Ansammlung von Friedens-  
Kranichen  
Sadako Sasaki, mit 12 Jahren  
1955 an den Spätfolgen der  
Atombombe gestorben  
Sie hat hunderte dieser  
Origami-Kraniche vor ihrem  
Tod gefaltet  
Der Kranich, der Vogel  
der Klugheit und Wachsamkeit  
Es möge Friede herrschen

Frieden auf der Welt  
Frieden für die ganze Welt  
Eine Illusion?  
Sehnsucht nach Frieden  
Wer soll ihn bringen?  
Die Kinder dieser Welt?  
Gott?  
Das Reich Gottes?  
Schön wäre es  
Wann wird es so weit sein?  
Wann?

FOTO: KAPUZINER/DIENBERG

# Einen Wüstentag gestalten

Abstand vom Alltag, in die äußere und innere Stille finden. Wieder frei sein für die Begegnung mit Gott. Dafür kann es helfen, einen „stillen Tag“ einzulegen. Ein möglicher Tagesablauf als Inspiration für das Abenteuer in der Wüste.

TEXT: BR. BRIAN THOMAS

## » VORBEREITUNG

Mein Wüstentag beginnt schon am Vorabend. Ich erledige alle To do's, sodass der nächste Tag wirklich frei ist und ich mein Handy morgens gar nicht erst einschalten muss. Ich horche in mich hinein: Gibt es eine Frage, die ich in den stillen Tag mitnehmen will? Zuletzt mache ich mir einen groben Tagesablauf – es hilft, einige Fixpunkte zu haben, die dem Tag eine Struktur geben.

6:00 UHR

## Aufstehen

Auch wenn es verlockend ist, an diesem freien Tag auszuschlafen, gilt das Sprichwort „Morgenstund' hat Gold im Mund“. In der Frühe ist der Geist besonders frisch und aufnahmefähig. Schon auf der Bettkante mache ich ein Stoßgebet und vertraue den Tag Gott an. Zu meiner Morgenroutine gehört ein „kontemplativer Kaffee“: ohne in großes Nachdenken zu verfallen nehme ich die Stille wahr, das Vogelgezwitscher, die aufgehende Sonne...



7:00 UHR

## Rückblick

Mit Stift und Papier bewaffnet mache ich mich an die Arbeit: Ich schaue zurück auf die Ereignisse und Begegnungen der letzten Zeit. Ich schreibe auf, wofür ich dankbar bin, was ich gern loslassen möchte und auch, was noch zu tun ist – nach dem stillen Tag. Entrümpelung.

8:00 UHR

## Frühstück

Beim Essen gibt es zwei Optionen: Entweder ich genieße ganz bewusst, gestalte die Mahlzeiten besonders liebevoll, wie bei einem Date mit mir selbst. Oder ich nutze den Tag für Verzicht: Stille und Fasten sind eng miteinander verbunden und können mich neu mit mir in Kontakt bringen.

FOTO: CONTRELL/UNSPLASH

9:00 UHR

## Input und Stille

Ich nehme mir Zeit für einen Input. Weg von mir selbst, offen für etwas Schönes, Wahres, Gutes. Das kann die Bibel sein, ein Buch, Kunst. Wichtig: Qualität vor Quantität. Der Input soll mich nicht ablenken, sondern in die Tiefe führen. Ich lasse die Lektüre in eine konzentrierte Zeit von 20 Minuten Stille münden.

10:00 UHR

## Spaziergang

Zum stillen Tag gehört für mich die Natur. Nach der Kopfarbeit geht es raus zu einem ersten Spaziergang. Ich versuche, auch altbekannte Wege „wie ein Tourist“ zu gehen: mit offenen Augen, in einer Haltung von wacher Empfänglichkeit, Sein vor Tun.

12:30 UHR

## Mittagessen

Während des Spaziergangs habe ich die Gedanken des Morgens verdaut. Jetzt ist Zeit für eine leibliche Stärkung und vielleicht auch einen Power-Nap.

14:00 UHR

## Ortswechsel

Die äußere Stille führt nicht automatisch zu innerer, im Gegenteil: Gedanken und Gefühle, die sonst im Autopiloten zugedeckelt werden, kommen an die Oberfläche. Ich versuche, sie ohne Urteil wahrzunehmen, mit mir selbst „ins Gespräch“ zu kommen, sie in ein Gebet münden zu lassen. Für diesen Perspektivwechsel hilft mir auch ein Ortswechsel. Ich suche mir eine ruhige Kirche, wo ich bleiben und mir Zeit lassen kann. Innerer Dialog wird Zuhören, Zuhören wird zur Stille.

17:00 UHR

## Abschluss

Wieder Zuhause kehre ich bewusst in meinen Alltag zurück: Was waren die Highlights, die Erkenntnisse dieses Tages? Was steht in nächster Zeit an – und kann ich aus der Stille heraus mit einer neuen Perspektive auf das Kommende schauen? **T**

## Von der Hl. Mutter Teresa

Die Frucht der Stille ist das Gebet.

Die Frucht des Gebets ist der Glaube.

Die Frucht des Glaubens ist die Liebe.

Die Frucht der Liebe ist das Dienen.

Die Frucht des Dienens ist der Friede.

## Wüstentage – eine alte Tradition

Seit den frühen Anfängen des Christentums zog es Menschen in die Stille und Einsamkeit der Wüste. Sie hatten die Intuition, dass es Abstand braucht, um frei zu sein von den Vereinnahmungen der Umwelt, frei zu sein für die Begegnung mit Gott. Dabei hatten sie auch Jesus vor Augen, der abgelegene Orte aufgesucht hat, wenn wichtige Entscheidungen anstanden. Regelmäßig einen stillen Tag einzulegen, hat Auswirkungen auf den ganzen Alltag und hilft, auch zwischendurch leichter in die eigene Mitte zu finden – und Gottes Gegenwart wahrzunehmen, seine Stimme im Trubel der Alltagsorgen und dem Lärm der Welt zu hören.

# STANDPUNKT

Demos gegen Rechtsextremismus: Ein guter Anfang – hoffentlich nur der Startschuss.

TEXT: BR. JENS KUSENBERG

► Es ist wahrscheinlich die größte Protest- und Demonstrationswelle, die es jemals in Deutschland gegeben hat. Selbst in den 70er- und 80er-Jahren, bekannt für Proteste und Demos, mobilisierten sich nicht so viele Menschen wie 2024. Kein NATO-Doppelbeschluss und kein Atommüll-Endlager brachte die Menschen so in Bewegung, wie dieser Tropfen im Fass: Die an die Öffentlichkeit gedungenen Überlegungen aus einem Treffen von Rechten bis Rechtsextremen.

Man hätte zur Tagesordnung gehen können mit den üblichen Argumenten: Splittergruppentreffen, nicht umsetzbar und damit ungefährlich, war ja gar nicht das erste Treffen solcher Art. Das passierte aber nicht. Ich war selbst auf der Demo gegen Rechtsextremismus Anfang des Jahres. Es war ein gutes Gefühl, mit anderen Menschen unterwegs zu sein und zu sagen: „Jetzt ist aber auch mal gut!“ Da wurden Kinder im Kinderwagen geschoben und Rentner mit Rollatoren waren da, ebenso Kirchenvertreter, Sozialarbeiterinnen, Politiker aus verschiedenen Parteien. Das war eindrucksvoll.

Irgendetwas macht den Leuten offensichtlich Angst. Mehr Angst als der Castor-Transport oder der Bau eines Atomkraftwerks. Vielleicht die anstehenden Wahlen, in denen sich Mehrheiten bis hin zur Unregierbarkeit eines Bundeslandes verschieben könnten. Vielleicht spielt auch die Weltlage mit Konflikten und Kriegen mit hinein. Und wahrscheinlich noch viele andere Gründe.

Diese Demos dürfen nicht verpuffen. Sie sind zu groß und zu eindrucksvoll. Die Kraft und Energie muss sich in Politik umsetzen. Und das heißt für mich nicht: „Die da oben.“ In einer Diktatur reichen etwa 10 Prozent der Bevölkerung, damit die Staatsform läuft. In der Demokratie aber müssen es 70 Prozent sein. Weil die Demokratie auf Mitwirkung angewiesen ist. Auch Papst Franziskus schreibt in seiner letzten Enzyklika „Fratelli tutti“: „Wir dürfen nicht alles von denen erwarten, die uns regieren.“ Vielleicht engagieren sich einige der Demonstrierenden in Zukunft selbst in Parteien. Oder in Projekten vor Ort. Das würde ich mir sehr wünschen. Das wäre ein Zeichen, dass es noch mehr gibt als die Proteste. Dass diese nur ein Startschuss für Veränderungen waren. Und immer wieder: Wählen gehen. Denn meine Stimme wird etwas beitragen.

T

FOTO: KAPUZINER/LÉMIRICH, FOTO RÜCKSEITE: CHARLES/UNSPASH

## BR. JENS KUSENBERG

KAPUZINER IM KLOSTER LIEBFRAUEN IN FRANKFURT AM MAIN

Br. Jens wurde 1981 in Oberhausen geboren. Er studierte Biologie, Germanistik und Theologie und arbeitete als Lehrer. Seit 2010 ist Br. Jens Kapuziner. Er lebt im Kapuzinerkloster Liebfrauen in Frankfurt und ist dort als Priester in der Seelsorge tätig.



## KONTAKT

### PROVINZIALAT

Provinzial: Br. Helmut Rakowski  
Kapuzinerstraße 34  
80469 München  
T +49 (0)89 278 271 0  
E-Mail: sekretariat.muenchen@kapuziner.org  
[kapuziner.org](http://kapuziner.org)

### KAPUZINERDELEGATION TIROL

Delegat: Br. Erich Geir  
Kaiserjägerstr. 6  
6020 Innsbruck  
T +43 (0)512 584 914 10  
E-Mail: delegat.tirol@kapuziner.org  
[kapuziner.org](http://kapuziner.org) und [kapuziner.at](http://kapuziner.at)

### KAPUZINERDELEGATION BELGIEN/NIEDERLANDE

Delegat: Br. Christophorus Goedereis  
Korvelseweg 165  
5025 JD  
Tilburg, Niederlande  
T +31 6 825 98 563  
E-Mail: DelefaatLL@kapuziner.org  
[kapuzijnen.com](http://kapuzijnen.com)

Die Adressen aller Konvente finden Sie auf [kapuziner.org](http://kapuziner.org)

## Impressum

### cap! Das Magazin der Kapuziner

#### Herausgeber

Deutsche Kapuzinerprovinz  
Kapuzinerstr. 34  
80469 München  
T +49 (0)89 278 271 0  
tobias.rauser@kapuziner.org  
[kapuziner.org](http://kapuziner.org)

#### Redaktion

Br. Christian Albert (Fushë-Arrëz, AL)  
Br. Thomas Dienberg (Münster, D)  
Br. Christophorus Goedereis (Velp, NL)  
Br. Michael Maldacker (Salzburg, A)  
Tobias Rauser (München, D)

#### Art Direktion

Christine Plößler  
[sequoia-media.com](http://sequoia-media.com)

#### Druck und Versand

Rademann Print, Lüdinghausen

#### Bankverbindung

Deutsche Kapuzinerprovinz  
DKM Darlehenskasse Münster eG  
BIC GENODEM1DKM  
IBAN DE44 4006 0265 0003 2133 00

Namentlich gekennzeichnete Texte geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Für den Inhalt der Texte sind die jeweiligen Autorinnen und Autoren verantwortlich.



|  
Kapu-  
ziner

EINFACH • FRANZISKANISCH • LEBEN